



# Ursulinen

## NACHRICHTEN

2020 / 1



**Wach**

Evangelische Räte heute leben

---



## 3 Grußwort

## 4 Das Thema

Wach - Evangelische Räte heute leben

## 20 Aus der Föderation

- 20 „Was letztlich zählt...“ - Oberinnenkonferenz November 2019
- 21 Dank sagen und mehr - Ein Wochenende für Vertrauenspersonen

## 22 Aus den Gemeinschaften

- 22 „In Straubing ist es heißer als in Kampala“ - Schwestern aus Uganda sorgen für pflegebedürftige Ursulinen
- 23 Bruneck damals und heute - Alte Fotos bekommen neues Leben
- 23 Einladung zum Workshop „Der heiligen Ursula auf der Spur“
- 24 Symbolische Umbettung - Werler Klosterfriedhof wird umgestaltet
- 24 Zum Vormerken: „Gemeinsame Herbsttagung“

## 25 Lebendige Geschichte

- 25 „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit - oder Tod“ - Vor 225 Jahren wurden die Ursulinen von Valenciennes ermordet

## 27 Angela zieht Kreise

- 27 Wie Ursulinen in Thailand den Altersunterschied überbrücken

## 28 Was Schule macht

- 28 Neues aus dem Schulnetz
- 28 Berichte aus den Schulen von Attendorn bis Wipperfürth

## 42 Aus aller Welt

- 42 Gebet für den Synodalen Weg
- 42 „... arm und dienend, prophetisch und samaritanisch...“  
Amazonien-Bischöfe schließen neuen Katakombenpakt

## 43 Personalien

- 43 Sr. Johanna Eichmann osu verstorben
- 44 Wir gratulieren zu Ordensjubiläen und zu Geburtstagen
- 45 Wir gedenken unserer Verstorbenen

## 45 Termine

## 46 Adressen

## 47 In eigener Sache

- 47 Impressum

**Der Umwelt zuliebe: Wir drucken auf Recyclingpapier!**



*Diese Bronzestatue hat die Künstlerin Hilde Schürk-Frisch aus Münster geschaffen. Wen stellt sie dar? - Propheten, Hirten, Pilger - sie alle sind „Hörende“. Doch hier begegnet uns Josef, der Mann Marias.*

*Josef hält inne und horcht. Er vergrößert das Ohr noch mit der Hand, um ja nichts zu überhören. Was er hört, meint ihn, geht ihn an. Josef: ein Lauschender, der ganz Ohr ist. Seine Augen sind weit geöffnet - erschrocken, erstaunt? Der ganze Mensch ist offen und empfangsbereit.*

*Der Stab in seiner Hand bedeutet Aufbruch, weist auf die vielen und langen Wege hin, die Josef zu gehen hatte: von Nazareth nach Bethlehem, die Herbergssuche, die Flucht nach Ägypten und wieder zurück nach Galiläa, der Pilgerweg nach Jerusalem...*

*Doch erst einmal hält Josef inne, ist gesammelte Aufmerksamkeit. Er vernimmt die Weisung und empfängt Auftrag und Sendung - und ist bereit zu gehen. Die Haltung der Füße und die Bewegung der Knie zeigen es: Er wird gehen. Er wird dem Ruf folgen. Josef tut, was Gott ihm sagt, ohne Zögern und Nachfragen. Er tut, was ihm aufgetragen wird, und geht, wohin Gott ihn schickt, ohne Wenn und Aber. Mehrmals heißt es: „Und Josef stand auf...“*

*All das, was das Bild über Josef aussagt, könnte auch von der heiligen Angela gesagt werden. Auch sie war eine Hörende. Aus dem inneren Hören auf Gott, aus dem Hören auf die Sorgen und Nöte der Menschen kommt sie zum Handeln. „Vor allem sollen wir den Ratschlägen und Anregungen gehorchen, die der Heilige Geist fortwährend ins Herz gibt“ trägt sie uns auf. Das verlangt auch von uns Wachsamkeit: Hören – horchen – gehorchen.*

*Der heilige Josef und besonders die heilige Angela ermutigen uns zur Wachheit, zum Hören.*

Ihre *Sr. Judith Reis*

Sr. Judith Reis osu, Präsidentin

## Editorial



„Wach“ bedeutet hellhörig – aufmerksam – gespannt... Der Begriff hat viele Aspekte. Aber was hat das mit dem (Ordens-)Gehorsam zu tun? Wir werden sehen.

Wir müssen zugeben: Es war nicht unsere Idee, die evangelischen Räte in dieser Weise zu interpretieren. Wir haben sie von der Vereinigung der Ordensgemeinschaften Österreichs übernommen – mit Erlaubnis, versteht sich. „Wach – gemeinsam – einfach“ haben unsere Nachbarn als Dreijahresprojekt vorgesehen. Wir möchten dies verkürzt für die drei UN-Ausgaben 2020 übernehmen.

Wir meinen, dass es lohnt, die evangelischen Räte einmal neu anzuschauen, und zwar nicht nur als Kernbegriffe des Ordenslebens, sondern als Haltungen, die allen Menschen gemäß sind, die das Evangelium ein Stück weit in ihr Leben hineinlassen wollen. Und die Probleme unserer aktuellen Weltsituation verlangen geradezu danach, dass wir sie wach, gemeinsam und mit einem einfachen Lebensstil zu bestehen versuchen.

Sr. Brigitte Werr osu ◆

## Wach?!

### Wie Hören und Gehorchen zusammenhängen

Der evangelische Rat<sup>1</sup>, um den es in diesem „Thema“ geht, ist der Gehorsam. Wikipedia gibt folgende Begriffserklärung: „Gehorsam bedeutet die Unterordnung unter den Willen einer Autorität, das Befolgen eines Befehls, die Erfüllung einer Forderung oder das Unterlassen von etwas Verbotenem. Die Autorität ist meistens eine Person oder eine Gemeinschaft, kann aber auch eine überzeugende Idee, ein Gott oder das eigene Gewissen sein. Man kann zwischen freiwilligem und erzwungenem Gehorsam unterscheiden. - Das Gegenteil von Gehorsam ist Ungehorsam, Widerstand oder Renitenz, wobei Letzteres aus der Sicht des Erziehenden (oder Herrschenden) negativ gemeint und deshalb abwertend ist und vom Erzogenen bzw. Betroffenen auch so empfunden wird. Der Stellenwert des Ungehorsams wird in der Pädagogik durchaus unterschiedlich eingeschätzt.“

### Was hat „wach“ mit „gehorsam“ zu tun?

Wer blind gehorcht, handelt ohne Gewissen [auch ein erklärungsbedürftiger Begriff!]. Gehorsam verlangt Unterscheidung, vielfach auch Entscheidung, denn es gibt nie nur eine Möglichkeit – nichts ist wirklich „alternativlos“, wie uns Politiker gerne einreden wollen. Die am lautesten geäußerte Meinung ist selten die richtige. Ich muss vielmehr genau hinhören, was gemeint ist. Habe ich eine eigene Meinung? Und den Mut, sie zu vertreten?

Gehorsam kommt vom Hören. Wer sich die Ohren zu-dröhnt, kann nicht wirklich hören. Es sind oft die leisen Töne, die wir nicht überhören sollten: Das Wimmern eines Kindes geht im Lärm der Geschütze unter. Der Prophet Elija erkennt den Herrn nicht im Donner, sondern im leisen Säuseln. Wer Gottes Willen erkennen will, muss in sich und um sich Stille haben.

Wach?! – so haben wir unser „Thema“ genannt. Was höre ich morgens als Erstes, wenn ich die Augen auf-

mache? Wann bin ich so richtig wach? Welcher meiner Sinne gibt mir die beste Orientierung? Wann bin ich mit allen Sinnen bei der Sache?

Ich höre nicht nur mit den Ohren. Antoine de Saint-Exupéry schreibt: „Man sieht nur mit dem Herzen gut...“ Es stimmt aber auch: Man hört nur mit dem Herzen gut. Nur wenn das Herz dabei ist, nehme ich wirklich wahr. Und das gilt auch für mein Handeln. In 1 Kor 13,1 schreibt Paulus: „Wenn ich in Sprachen der Menschen und der Engel redete, aber keine Liebe hätte, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle...“.

### Erst hören, dann gehorchen!

Manche Menschen bevorzugen einen „vorausseilenden Gehorsam“. Sie nehmen schon vorweg, was der oder die Vorgesetzte anordnen wird. Es ist ja ganz schön, so „bedient“ zu werden, und in manchen Situationen mag es einem auch guttun, einen Wunsch nicht erst äußern zu müssen, etwa wenn ich krank oder aus ►

anderen Gründen nicht im Vollbesitz meiner Kräfte bin. Aber sich ohne Not klein zu machen, verhindert Wachstum und menschliche Reife. Wer jeder Auseinandersetzung ausweicht, kommt stets zu kurz, wird unzufrieden, ja verbittert, weil „die anderen“ seine oder ihre unausgesprochenen Bedürfnisse nicht berücksichtigen.

Als erwachsener Mensch sollte ich erst hören, was jemand von mir will, und dann gehorchen, wenn ich innerlich zustimmen kann. Auch Ungehorsam kann eine Tugend sein!

Es gibt allerdings Berufe, in denen das Hören sozusagen konstitutiv ist, etwa bei Psychotherapeuten, Sozialarbeitern und Seelsorgern. Extrem wichtig ist es

beim Zusammenspiel in der Musik. Im Streichquartett muss ständig jeder jeden hören. Und im Orchester ergibt sich auch das Gehorchen von selbst. Dass das nicht immer spannungsfrei funktioniert, können wir uns gut vorstellen. Und manchmal wird ja auch ein „Maestro“ zum Despoten. Aber wo liegt die Grenze zwischen notwendiger Unterordnung in ein Ganzes und persönlichem Machtspiel? Jedenfalls geht es nie ohne individuelle Sachkenntnis und fachliches Können und nie ohne eigene Meinung – in der Musik und im Leben.

Sr. Brigitte Werr osu

<sup>1</sup> Die evangelischen Räte (lat. *consilia evangelica*) sind Ratsschläge, die Jesus Christus im Evangelium denen gab, die, wie in Mt 19,21 beschrieben, „vollkommen sein“ wollten. ([https://de.wikipedia.org/wiki/Evangelische\\_Räte](https://de.wikipedia.org/wiki/Evangelische_Räte)) ◆

## „Seid wachsam mit weitem und sehnsüchtigem Herzen“

Gehorsam in den Schriften Angela Mericis



Mit diesem von Angela Merici überlieferten Satz ist schon sehr viel über den Gehorsam, wie sie ihn versteht, gesagt. Da ist auf der einen Seite das Wort „wachsam“, es lässt sich verbinden mit „wach“ und „aufmerksam“, dann aber auch mit „hinhören“ und „horchen“. Hier wird vom Hörenden eine ganz konzentrierte Haltung erwartet, aus der er, sozusagen mit allen Sinnen, bereit ist, etwas aufzunehmen. Diese Aufnahmebereitschaft wird im zweiten Teil des Satzes noch einmal verstärkt: „mit weitem und sehnsüchtigem Herzen“ (S. 13). Das Herz ist hier der Ort aller Sinne und damit die tiefste und intensivste Stelle des Menschen.

Wenn wir diese äußerste Konzentration mit dem Ausdruck „er oder sie ist ganz Ohr“ umschreiben, dann sammelt sich alle Wahr-

sichtspunkt hinzu, dass wir auf den eigenen Willen verzichten sollen, der vom Wesentlichen ablenken kann. Der eigene Wille sei – im Verständnis dieser Zeit – „in uns wie ein dunkler Abgrund“ (S. 21). Sie führt hier das Wort aus dem Johannesevangelium an: „Denn ich bin nicht gekommen, um meinen Willen zu tun, sondern den Willen des Vaters, der mich gesandt hat“ (Joh 6, 38f.).

nehmung im Ohr, im uneingeschränkten Hören. Dann werden auch alle Nebengeräusche und andere Ablenkungen ausgeschaltet. Ich bin „auf Empfang“ und voller Erwartung.

Mit dieser Haltung sollten sich die Frauen, die Angela um sich versammelt hatte, in ihrem Alltag bewähren und sich auf das Wesentliche ihres Auftrags konzentrieren. In ihrer Regel schreibt Angela zum Gehorsam: „Ferner wird jede einzelne ermahnt, den heiligen Gehorsam zu wahren, den einzig wirklichen Verzicht auf den Eigenwillen“ (S. 21). Hier kommt als weiterer Ge-

Dieser Gedanke ist Angela besonders wichtig; sie nimmt ihn im Dritten Gedenkwort mit eindringlichen Worten auf: „Was ihr tut, tut im Gehorsam ihnen [den Müttern] gegenüber und nicht nach eurem eigenen Gutdünken. Denn wenn ihr ihnen gehorcht, gehorcht ihr mir, und wenn ihr mir gehorcht, gehorcht ihr Jesus Christus“ (S. 32). Im Folgenden betont sie noch einmal, dass die Frauen „einig und einträchtig untereinander sein sollen, alle eines Wollens, da sie unter dem Gehorsam der Regel stehen; das ist vor allem wichtig“ (a.a.O.).

Wenn wir nun weiter fragen, wem noch gehorcht werden soll, zählt Angela im Kapitel über den Gehor- ▶



sam zunächst viele auf: An erster Stelle sollen wir „den Geboten Gottes gehorchen“, an zweiter Stelle den Geboten der Kirche. Dann folgen die geistlichen Autoritäten: „dem zuständigen Bischof und Pfarrer“ sowie dem geistlichen Begleiter. Danach nennt Angela die Leiterinnen und die verantwortlichen Mütter der Gemeinschaft sowie die Eltern und die Vorgesetzten. Zu den kirchlichen kommen die weltlichen Autoritäten, denen zu gehorchen ist. Umso erstaunlicher ist der Schluss dieses Kapitels: „Vor allem sollen sie den Ratschlägen und Anregungen gehorchen, die der Heilige Geist fortwährend ins Herz gibt“, und sie fügt das Wort Jesu an: Es ist der Heilige Geist, „der uns alle Wahrheit lehrt“ (Joh 16, 13). Dies ist die wichtigste Stimme, sie steht über jeder anderen Autorität, und sie spricht zu jedem einzelnen Menschen (S. 22).

Wenn einem jetzt der Kopf schwirrt, ist es wieder Angela, die mit einer Zusammenfassung des von ihr Gesagten schließt und unser Verständnis mit Blick auf das Neue Testament schärft: „Noch einmal zusammengefasst: Sie sollen Gott gehorchen und aus Liebe zu Gott jedem Geschöpf“ (vgl. 1 Petr 2, 13; a.a.O.).

***Gehorsam ist nicht schwer,  
wenn man auf den hört,  
den man liebt.***

Bei Durchsicht dieses achten Kapitels der Regel über den Gehorsam wird deutlich, dass Angela alles andere als einen blinden Gehorsam erwartet, zumal sie hinzufügt: „vorausgesetzt, dass nicht etwas gegen die Ehre Gottes und die eigene Würde befohlen wird“ (S. 22). Diese Würde jedes Einzelnen ist für Angela unantast-

bar, wie es – modern ausgedrückt - in Art. 1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland von 1949 steht. Für Angela gründet diese Würde in der bedingungslosen Liebe des Schöpfers zu seinem Geschöpf.

Angela Merici hat diese Weisungen gemeinsam mit ihren Töchtern nicht nur für ihre Nachfolgerinnen aufgeschrieben oder - genauer gesagt - diktiert, sondern sie hat diesen Gehorsam selbst gelebt. Es gibt hierfür zwei Beispiele aus ihrem Leben. Als der Patriarch von Venedig sie einlädt, dort zu bleiben und in den karitativen Einrichtungen zu wirken, reist sie schnell ab, weil „sie befürchtete, dass Seine Heiligkeit ihr im heiligen Gehorsam auferlegen könnte zu bleiben“ (Quellen, S. 20). Noch entschiedener reagiert sie dem Papst gegenüber, der sie auch gerne in seiner Stadt hätte wirken sehen. Sie scheut sich nicht, seine Bitte abzulehnen, denn ihr Platz sei in Brescia (S. 37).

Angelas Regel ist für Frauen geschrieben, die nicht in einem Kloster, sondern in der Welt leben und arbeiten. Zu Angelas Lebzeiten wird dies akzeptiert, aber nach ihrem Tod macht sich in der Bevölkerung, vor allem aber im Klerus, Missgunst breit. Man traut den Frauen nicht zu, ihr Leben ohne „Mann oder Mauer“ gestalten zu können. Unter anderem wird argumentiert, dass der Gehorsam in den Klöstern „viel verdienstvoller“ sei, „weil er mit Ablässen der Kirche gesegnet ist“ (Cozzano, Risposta S. 97).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Weitsicht Angelas für ihre Zeit sehr erstaunlich ist und zeigt, wie offen Angela in ihrem Denken war, wie sie damit ihrer Zeit weit voraus war. Der Geist ihrer Regel findet sich auch im Gedankengut neuerer geistlicher Gemeinschaften oder charismatischer Gestalten wie Madeleine Delbrêl in Frankreich. Sie schreibt 1924: „Der rein äußere Gehorsam hat keinen Wert in sich; er ist vielleicht eine Übung der Disziplin, aber das ist noch keine Liebe. Gehorsam ist das Verlangen, in Gott zu sein“ (S. 112). Klingt hier nicht das „weite und sehnsüchtige Herz“ an, mit dem Angela Merici ihren Töchtern rät, wachsam zu sein im Hören auf den Heiligen Geist? Angelas Spiritualität hat also auch bezüglich des Gehorsams nichts an Aktualität verloren.

Susanne Heinrigs, Angelakreis Hersel

### Quellen

Angela Merici. *Regel - Ricordi - Legati*. 1992

Angela Merici. *Die frühesten Quellen*. 2013

Angela Merici. *Briefe des Sekretärs Gabriele Cozzano*.

*Risposta*. Heiligenstadt 2002

Madeleine Delbrêl. *Deine Augen in unseren Augen. Die Mystik der Leute von der Straße*. Ein Lesebuch Hg. von Annette Schleinzer. Verlag Neue Stadt. München 2015

## „Höre, nimm an und erfülle...“

*Hören und gehorchen in der Benediktusregel*

„Höre, mein Sohn, auf die Weisung des Meisters, neige das Ohr deines Herzens, nimm den Zuspruch des gütigen Vaters willig an und erfülle ihn durch die Tat! So kehrst du durch die Mühe des Gehorsams zu dem zurück, den du durch die Trägheit des Ungehorsams verlassen hast.“<sup>1</sup>

So beginnt die Mönchsregel des heiligen Benedikt. Höre, nimm an und erfülle... Vierzehn Mal kommt das Verb hören vor, 28 Mal der Begriff Gehorsam.

Die Regula Benedicti war um 540 von Benedikt von Nursia ursprünglich wohl nur als Handreichung für die Bewohner seines eigenen Klosters auf dem Monte Cassino verfasst, ist nach der Zerstörung des Klosters 577 für einige Jahrzehnte nicht mehr nachweisbar, tauchte dann aber in Gallien auf. Das Konzil von Autun (um 670) schrieb sie allen Orden vor. So verbreitete sich die Benediktusregel zwar in Europa, zunächst aber in Mischform mit anderen Regeln. Erst durch den Einfluss Kaiser Ludwigs des Frommen wurde sie zunächst im Frankenreich und dann im gesamten Abendland zur allein maßgebenden Mönchsregel.

Neben den Benediktinern und Benediktinerinnen leben auch Zisterzienser und Zisterzienserinnen, Trappisten und Trappistinnen – beide Ordensgemeinschaften sind durch Reformen aus den Benediktinern hervorgegangen – sowie die Kamaldulenser nach der Regula Benedicti. Auch das Lebensbuch der Gemeinschaften von Jerusalem stützt sich in Teilen auf ihre Tradition. (vgl. Wikipedia)

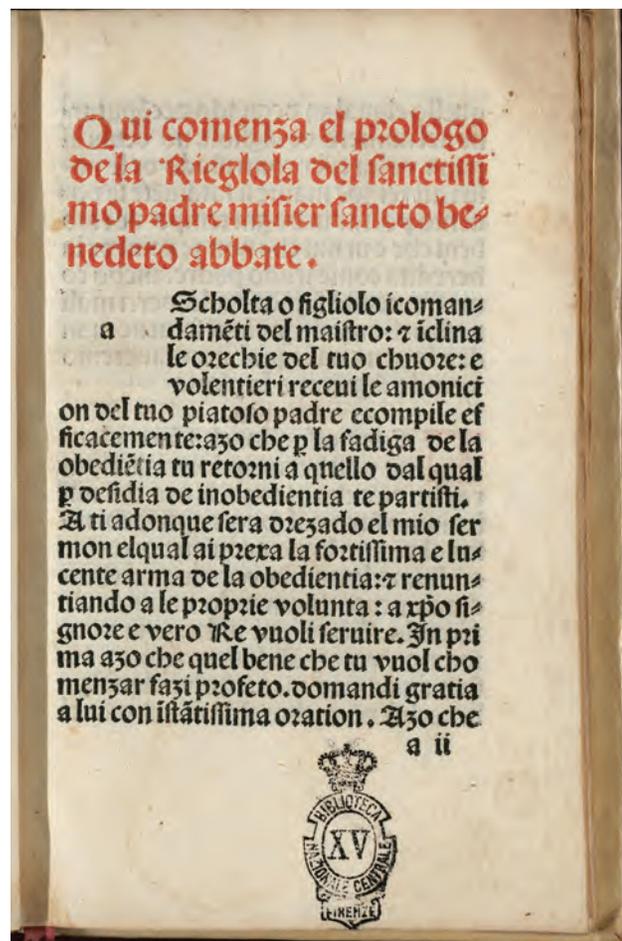


Der Anfang der Regel ist nicht nur ein Prolog, sondern er ist schon das Programm selbst. Peter Seewald schreibt in seinem Buch „Die Schule der Mönche“<sup>2</sup>: „Zuhören ist schwer. Ein-

mal sich nicht Gehör zu verschaffen; dem anderen das Wort zu lassen - um es dazu noch aufzunehmen und zu verstehen, das klingt nach einer übermenschlichen Anstrengung. Und je lauter die Welt, ... umso schwerer fällt es notgedrungen, im Wirrwarr der Stimmen jene herauszuhören, die wirklich Gehör verdienen...“<sup>3</sup>

Es ist wahr, wer nicht zuhören kann, vermag auch nicht wirklich zu kommunizieren, geschweige denn eine Beziehung aufzubauen. Die Benediktinerin Corona Bamberg schreibt in ihrem Buch „Was Menschsein kostet“<sup>4</sup>: „Der Hellhörige hingegen ist ganz Ohr. Er hört, was viele überhören: auch die Zwischentöne, auch die falschen Töne. Er hört das Unausgesprochene: Bitte, Verlegenheit, Vorwurf, Eingeständnis... Schließlich kann nur einer so hören, der etwas erwartet, was mehr ist als Oberfläche, Nutzfläche und Fakten. Nur wer glaubt an das ‚mehr‘ in den Dingen und Menschen, wer darauf hofft, kann es vernehmen, ahnt etwas von dem, was in allem verborgen ist.“<sup>5</sup>

So zu hören, ist keine Frage der Ohren. Benedikt fordert den Mönch auf: „Neige das Ohr deines Herzens...“ Das sagt sich leichter in der Stille eines Klosters. Aber nicht alle Menschen können in einem Kloster leben. ►



Wie mache ich in der normalen, zumeist lauten Umwelt mein Herz so frei vom Lärm meines Alltags? Vielleicht gelingt das für gute Momente, für eine „reservierte Zeit“ des Tages, des Jahres. Ich erinnere mich, dass mich in meinen ersten Exerzitien die innere Ruhe so gefangen nahm, dass ich Mühe hatte, in den Alltag zurückzukehren. Nicht immer kann ich so „abtauchen“. Aber ich kann mein Herz öffnen für das, was von Innen kommt, auch aus dem Innern meiner Mitmenschen. „Man hört nur mit dem Herzen gut“ – so kann man den berühmten Satz von Saint-Exupéry abwandeln, ohne ihn zu verfälschen. Bamberg schreibt dazu: „Das bedeutet aber, dass ihn auch stets neu der Anruf trifft, der aus der Tiefe kommt. Ob einer hellhörig ist, entscheidet sich daran, dass er dann aufmerkt, ansprechbar wird; dass er sozusagen mit allen Sinnen hört und auch dort, wo er gefordert wird, sich nicht taub stellt.“<sup>6</sup>

Wer so hört, den betrifft auch der zweite Teil dieses Prolog-Satzes: „...nimm den Zuspruch des gütigen Vaters willig an und erfülle ihn durch die Tat!“ Vor dem Tun steht das Hören und das Annehmen des Gehörten. Benedikt fordert den Abt auf: „1 Sooft etwas Wichtiges im Kloster zu behandeln ist, soll der Abt die ganze Gemeinschaft zusammenrufen und selbst darlegen, worum es geht. 2 Er soll den Rat der Brüder anhören und dann mit sich selbst zu Rate gehen. Was er für zuträglicher hält, das tue er. 3 Dass aber alle zur Beratung zu rufen seien, haben wir deshalb gesagt, weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Bessere ist.“<sup>7</sup> Man muss nicht Abt sein, um zu merken, wie schwer gerade der letzte Teil dieser Anweisung ist. Ich habe erlebt, dass es bei einer Oberinnenwahl hieß, eine 50-Jährige könne man doch nicht wählen, die sei noch viel zu jung! (Heute sind wir froh, wenn wir 50-Jährige im Konvent haben, die auch noch bereit sind, die Verantwortung zu übernehmen!) Bei den Wüstenvätern galt die Lehre, niemals etwas ohne den Rat eines anderen zu beginnen.<sup>8</sup>

Bei Benedikt folgt dem Hören und Annehmen als Konsequenz das Tun: „erfülle...“ Kein Einkuscheln in der schönen Innerlichkeit, sondern Verantwortung. „Ora et labora“ ist nicht zufällig das bekannteste Zitat aus der Benediktsregel. Jeder Mensch braucht neben der Reflexion eben auch eine sinnvolle Aufgabe. Bamberg fasst das Kapitel zusammen: „Wer hellhörig ist im Sinn der Mönche, hört, um zu tun. In einer ‚machbaren‘ Welt ist der rechte, urbiblische Praxisbezug aller Einsicht und unterscheidenden Distanz von brennender Aktualität... Praxis darf sich nicht absolut setzen, so dass nur das Machbare wahr wäre, sie darf aber auch

nicht ausfallen in einer welt- und werklosen Innerlichkeit.“<sup>9</sup>

Und so wird Hören zum Gehorsam: „Nur wer festhält an der Grundentscheidung, in der einer absieht von sich, um pure Aufmerksamkeit zu werden für das, was auf ihn zukommt, die eigentliche Sache - wer darin sich engagiert auf den hin, der verbindlich anspricht, nur der wird hellhörig, und so kann er Zukunft bauen und das Stück Welt, das ihm aufgegeben ist.“ Und nur so möchte ich Gehorsam leben.

Sr. Brigitte Werr osu

<sup>1</sup> Benediktsregel, Prolog, Quelle: [http://www.intratext.com/IXT/DEU0017/\\_INDEX.HTM](http://www.intratext.com/IXT/DEU0017/_INDEX.HTM)

<sup>2</sup> Peter Seewald, *Die Schule der Mönche. Inspirationen für unseren Alltag*. Herder spektrum, Freiburg im Breisgau, 2003. ISBN: 3-451-05405-1

<sup>3</sup> Ders. S. 63ff

<sup>4</sup> Corona Bamberg, *Was Menschsein kostet*, Echter Verlag Würzburg, 1971, ISBN 3-429-002060

<sup>5</sup> Dies., *Der hellhörige Mensch*, S. 45ff

<sup>6</sup> a.a.O., S. 46

<sup>7</sup> Benediktsregel, Kapitel 3

<sup>8</sup> Vgl. Seebald, S. 65

<sup>9</sup> Bamberg, S. 63f

Bild1: *Regula Benedicti - Impresum Venetiis: [Johann Hamann?], Anno domini MCCCCLXXXV die XXVII otubrio. carta a2r (prologo); Biblioteca Europea di Informazione e Cultura, verfügbar in: <https://gutenberg.beic.it>*

Bild 2: *Der heilige Benedict übergibt seine Regel dem heiligen Maurus und anderen Mönchen seines Ordens, Monasterium St. Gilles, Nimes, 1129*

(<https://commons.wikimedia.org/> – public domain) ◆

*Früh morgens,  
wenn ich die Augen aufschlage,  
bin ich sofort wach.  
Da sind auch meine Gedanken wach.*

*Ich höre gerne wem zu,  
greife das auf  
und setze es im Tag um.*

*Mut zu hören,  
was Gott mir sagen will*

Aus Kurzinterviews „Wach - Hören - Gehorchen“

## „Hier bin ich...“

### *Vom Hören und Gehorchen in der Bibel*

**Wie hören Menschen, was Gott von ihnen will? Menschen müssen wach, aufmerksam sein, um Gott zu hören und dann zu entscheiden, was sie mit dem Gehörten machen. Gott zwingt nicht. Es gibt viele Beispiele mit unterschiedlichen Entscheidungen in der Bibel. Wir wollen uns einige Geschichten ansehen.**

Im Alten Testament wird oft gesagt: Gott spricht. Er spricht zu Abraham: „Zieh weg von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in ein Land, das ich dir zeigen werde. ... Ein Segen sollst du sein“ (Gen 12,1.2b). Da zog Abram weg, wie der Herr ihm gesagt hatte (Gen 12,4). Viele Jahre später rief Gott ihn wiederum, und Abram antwortete: „Hier bin ich.“ Gott sprach: „Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst, Isaak. Geh in das Land Morija und bring ihn dort auf einem der Berge, den ich dir nenne, als Brandopfer dar“ (Gen 22,1.2). Ein erschreckender, für uns unverständlicher Auftrag Gottes. In der Schrift heißt es: „Frühmorgens stand Abraham auf, sattelte seinen Esel, holte seine beiden Jungknechte und seinen Sohn Isaak ... und machte sich auf den Weg zu dem Ort, den Gott ihm genannt hatte“ (Gen 22,3). Wir wissen nicht, was in ihm als Vater vor sich ging, wir erfahren nur, dass er überzeugt ist, Gottes Wunsch erfüllen zu sollen. Erst als er das Messer schon erhoben hat, hört er die Stimme: „Streck deine Hand nicht gegen den Knaben aus und tu ihm nichts zuleide! Denn jetzt weiß ich, dass du Gott fürchtest, du hast mir deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten“ (Gen 22,12).



Ganz anders die Erfahrung, die Mose macht. Er nimmt ein Feuer wahr und will erfahren, was es damit auf sich hat. Erst später hört er aus dem brennenden Busch die Stimme: „Komm nicht näher heran, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden“ (Ex 3,5). Die



Stimme lässt ihn aufhorchen. „Ich habe das Elend meines Volkes gesehen... Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus“ (Ex 3,7-10). Mose zaudert und hat Ausreden, er braucht weitere Zusagen, bevor er bereit ist, den Wunsch Gottes zu erfüllen.

An Elia erging das Wort des Herrn in einer Höhle am Berg Horeb; „Was willst du hier, Elia?“ Er sagte: „Mit leidenschaftlichem Eifer bin ich für den Herrn, den Gott der Heere, eingetreten, weil die Israeliten deinen Bund verlassen, deine Altäre zerstört und deine Propheten mit dem Schwert getötet haben. Ich allein bin übriggeblieben, und nun trachten sie auch mir nach dem Leben.“ Der Herr antwortete: „Komm heraus, und stell dich auf den Berg vor den Herrn!“ Da zog der Herr vorüber. Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem Herrn voraus. Doch der Herr war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der Herr war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der

Herr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. Als Elia es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle“ (1 Kön 19,9b-13). - Das Hören auf Gott ist nicht immer an menschliche Worte gebunden. Gott gibt sich dem Elia zu erkennen im leisen Säuseln. Nachdem Elia dem Herrn sein Leid geklagt hat, bekommt er neue Aufträge vom Herrn, die er erfüllt.

Manchmal lesen wir im Alten Testament, dass jemand das Hören eines Rufes falsch versteht und Hilfe braucht, Gott in dem Ruf wahrzunehmen (der junge Samuel); ein anderer flieht beim ersten Anruf weit weg (Jona); die meisten Propheten zögern zuerst, weil sie die Schwere der Aufgabe erkennen, und nehmen sie dann doch an.

Im Neuen Testament gibt es viele Stellen, die vom Hören und Gehorchen erzählen, z. B. berichtet eine von den ersten Jüngern Jesu. Der Täufer Johannes macht sie auf den, der größer ist als er, aufmerksam. Daraufhin versuchen sie, von Jesus mehr zu hören, zu erfahren. Sie gehen ihm nach. Auf Jesu Frage: „Was wollt ihr?“, antworten sie mit einer Gegenfrage: „Wo wohnst du?“ Auf die Einladung „Kommt und seht“, gehen sie mit und bleiben einige Stunden bei ihm. Wir erfahren kein Wort von dem, was Jesus in diesen Stunden zu ihnen sagte. Aber die beiden müssen ge-



spiert haben, dass sie den Messias gefunden haben, denn sie geben ihr Wissen danach gleich weiter.

Auch Zachäus, der Oberzöllner, ist neugierig. Er hat von Jesus gehört und möchte ihn sehen. Weil er klein von Gestalt war, klettert er auf einen Baum. Da treffen ihn Jesu Worte: „Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Hause zu Gast sein.“ Da stieg er schnell herunter und nahm ihn freudig bei sich auf“ (Lk 19,5b.6). Zachäus spürte, dass Jesus von ihm etwas erwartete, er wandte sich an Jesus und sagte: „Herr, die Hälfte meines Vermögens will ich den Armen geben, und wenn ich von jemand zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück“ (Lk 19,8b).

Ein junger Mann, der sehr reich war, geht fort, als er die Worte Jesu hört: „Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach“ (Mk 10,21).

Maria fragt bei der Verkündigung der Geburt Jesu nach, wie das geschehen soll, aber sie zweifelt nicht an der Möglichkeit und sagt: „Ich bin die Magd des Herrn. Mir geschehe, wie du es gesagt hast“ (Lk 1,38).

Ein ganz großer Hörender ist Josef, der Mann Mariens. Dreimal berichtet Matthäus davon, dass Josef eine Weisung erhält:

„Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen“ (Mt 1,20b). Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich (Mt 1,24). „Nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage ... Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten“ (Mt 2,13b.14).

„Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und zieh in das Land Israel, denn die Leute, die dem Kind nach ►



dem Leben getrachtet haben, sind tot.“ Da stand er auf und zog mit dem Kind und dessen Mutter in das Land Israel“ (Mt 2,20.21). - Von Josef hören wir kein Wort, aber er setzt den Ruf, den er vernommen hat, jeweils sogleich in die Tat um. Ein sehr aufmerksamer, wacher Hörender und Befolger des Gehörten.

Jesus spricht in den Evangelien von sich als dem Hirten, dem seine Schafe folgen, weil sie seine Stimme hören, die sie kennen. Jesus selbst ist es, der immer wieder ruft. Im Hebräischen gibt es nur ein Wort für Hören und Handeln nach dem Gehörten, für Hören und Gehorchen.

Wir können sagen: Gehorsam ist die Antwort auf eine Anfrage Gottes an den Einzelnen.

Wenn wir Jesus nachfolgen wollen, müssen wir aufmerksam und wach auf seine Worte hören und dann das oft tief in unserem Innern Gehörte als Anruf an uns, als unsere Aufgabe verwirklichen.

Unsere Ordensgründerin, die heilige Angela, schreibt dazu in ihren Gedanken zum Gelübde des Gehorsams: „Vor allem sollen sie den Ratschlägen und Anregungen gehorchen, die der Heilige Geist fortwährend ins Herz gibt.“

Sr. Lucia Schäckel OSU

#### Bilder

- 1) *Abrahams Opfer*, 1997, Adi Holzer – Foto: Michael Gäbler (Wikimedia commons – Lizenz: <https://ticket.wikimedia.org/otrs/index.pl?Action=AgentTicketZoom&TicketNumber=2011081510016625>)
- 2) *Mose und der brennende Dornbusch*, 1774, Michael Topelius (1734–1821), Oulu, Finnland (Wikimedia commons – gemeinfrei)
- 3) *Der Traum Josefs, Evangeliar Heinrichs II.*, Szene; fol.8 verso, vor 1014, Buchmalerei, Kloster zu Seeon in Bayern; Standort: Bamberg, Staatsbibliothek, MSC, Bibl. 95 (Wikimedia commons – gemeinfrei: *The Yorck Project 2002*)
- 4) *Berufung der ersten Jünger*, Christussäule, Dom zu Hildesheim (Foto: Klaus Neumann) ◆

## Die Macht und das „hörende Herz“

### Politische Verantwortung als Lernprozess

In dem 2015 erschienenen Sammelband zum 70. Geburtstag von Anselm Grün OSB mit dem Titel „Inspiration für das Leben. Im Dialog mit der Bibel“ ist neben vielen anderen ein Aufsatz von Annette Schavan enthalten, der unser Thema aus dem Blickwinkel der politischen Entscheidungsträger beleuchtet. Daraus geben wir hier einige Abschnitte wieder:

[...] Im 1. Buch der Könige heißt es: „In jenen Tagen erschien der Herr dem Salomo nachts im Traum und forderte ihn auf: Sprich eine Bitte aus, die ich dir gewähren soll.“ Salomo wünschte sich ein hörendes Herz. „Herr, mein Gott, du hast deinen Knecht anstelle meines Vaters David zum König gemacht. Doch ich bin noch sehr jung und weiß es nicht, wie ich mich als König verhalten soll. Dein Knecht steht aber mitten in deinem Volk, das du erwählt hast: einem großen Volk, das man wegen seiner Menge nicht zählen und nicht schätzen kann. Verleih daher deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht. Wer könnte sonst dieses mächtige Volk regieren?“ (vgl. 1 Kön 3,5-9). Mit dieser Bitte findet der junge König Salomo das Wohlgefallen des Herrn. „Sieh, ich gebe dir ein so weises und verständiges Herz, dass keiner vor dir war und keiner nach dir kommen wird, der dir gleicht“ (1 Kön 3,12).

Der Dialog zwischen dem Herrn und dem jungen König Salomo ist für mich ein Schlüssel und eine inspirie-

rende Quelle für den wohlverstandenen Umgang mit Macht und Verantwortung. Der junge König wünscht sich weder persönliches Wohlergehen noch Durchsetzungskraft: Er spricht nicht von dem, was er durchsetzen will und wovon er überzeugt ist. Er will fähig sein zu hören und zu verstehen.

Wer politische Verantwortung übernimmt, hat oftmals feste Vorstellungen von der Wirklichkeit einer Gesellschaft: Er steht für Grundüberzeugungen und ein bestimmtes Parteiprogramm. Daraus leiten sich politische Ziele ab. Wer über politische Macht verfügt, hat sich durchgesetzt und ist sich seiner Überzeugungen sicher. Er glaubt zu wissen, was richtig und falsch, gut und böse ist. Viele sind in die Politik gegangen, weil sie sich für ihre Überzeugungen einsetzen und sie durchsetzen möchten. Das alleine reicht für den verantwortungsvollen Umgang mit Macht aber nicht aus. Die Wirklichkeit lehrt uns, auf Zwischentöne zu hören, andere Überzeugungen kennenzulernen und in die



Debatte über diverse Meinungen einzutreten. Macht besteht nicht nur darin, auf dem eigenen Standpunkt zu beharren. Dazu gehört auch ein Lernprozess, auf den sich nur einlässt, wer lernt zu hören und abzuwägen. [...]

Schavan schließt ihre Überlegungen mit folgenden Gedanken: Wenn wir von Macht sprechen, dann sind nie nur die anderen gemeint. Dann stellt sich immer zunächst die Frage danach, wo wir selbst unsere Macht missbrauchen und ignorant gegenüber anderen Sichtweisen und Bildern der Wirklichkeit handeln. Dann müssen wir unsere eigene Überzeugungskraft selbstkritisch befragen: Wie stark ist unser „hörendes Herz“, unsere Gewissenhaftigkeit, unsere Empathie und unser Gespür für den Kairos? Das sind die

Früchte der Demut. Der verantwortungsbewusste Umgang mit Macht kann uns solche Demut lehren.

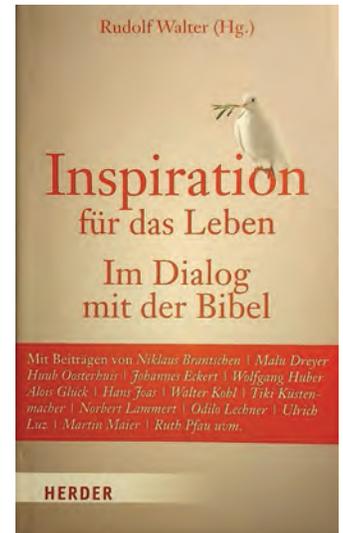
*Sr. Brigitte Werr osu*

Quelle:

*Inspiration für das Leben  
Im Dialog mit der Bibel,*

*Herausgegeben von  
Rudolf Walter,*

*Herder Verlag Freiburg,  
ISBN 978-3451327797*



## Veränderung in Stabilität

### *Ordens-Gehorsam früher und heute*

**Ordens-Gehorsam, Gehorsam ganz allgemein ist ein Thema, das in den vergangenen Jahrzehnten einen starken Wandel im Verständnis erfahren hat. Gehorsam spielt in der Erziehung im Zusammenhang mit Freiheit und Unabhängigkeit eine wesentliche Rolle. Das gilt innerhalb der Familie, aber auch in allen Institutionen, die sich in Theorie und Praxis um Bildung und Erziehung bemühen. Welche Rolle Gehorsam in meinem Leben gespielt hat und wie ich in mein Verständnis von Ordens-Gehorsam hineingewachsen bin, will ich im Folgenden erzählen.**

Mein Leben begann 1935 im Ermland, dem katholischen Gebiet in Ostpreußen. Es wurde geprägt von den Erfahrungen der Kindheit in Familie und Schulzeit und dann durch die Ausbildung und anfängliche Tätigkeit als Erzieherin. Dazu kam das Studium zur Sozialpädagogin und später ein berufsbegleitendes Fernstudium in Psychologie, Pädagogik, Sozialpädagogik und Religionspädagogik - und das alles im Bereich der Kirche zur Zeit der DDR, also ohne staatliche Anerkennung.

Bei diesen Grunderfahrungen in Kindheit und Jugendalter bis zum Abschluss der Erzieherinnenausbildung übte ich es, in den gegebenen Möglichkeiten eigenständige Entscheidungen zu treffen. Dabei war die Einbindung in die Familie ohne Vater und die Rücksicht auf die Situation nach der Flucht aus Ostpreußen in den Alltag der Diaspora in Mecklenburg für mich entscheidend. Ich erlebte einen Freiheitsraum, der auch für den Gehorsam im Orden wichtig ist, soll es um das persönlich verantwortete Gelübde des Gehorsams gehen. Bei Entscheidungen schon bis zum 20. Lebensjahr wurde meine Meinung ernst genommen. Das bedeutete andererseits, dass ich Verantwortung übernahm für die damit entstehende Situation: z.B. nach der Flucht Leben bei den Großeltern wegen der

Wohnsituation, oder Absage der Oberschule, um als Vierzehnjährige bei Tanten zu wohnen während der Arbeit als Helferin im kath. Kindergarten.

Nach dem Examen als Kindergärtnerin wäre es denkbar gewesen, die Mutter mit vier jüngeren Geschwistern zunächst finanziell zu unterstützen. Da ich aber meine Entscheidung, ins Kloster zu gehen, offen sagte, erhielt ich selbstverständlich die Freiheit, es gleich zu tun.

Da wir in der Ausbildungszeit zur Erzieherin im Kloster wohnten, erlebten wir unsere Lehrerinnen auch außerhalb des Unterrichtes. Natürlich wurden diese beobachtet. Und so fiel es uns auf, dass zwei leibliche Schwestern oft während der uns bekannten Gebetszeiten auf dem Hof spazieren gingen. Oder: Wenn wir als Schülerinnen am Namenstag des Caritasdirektors Kuchen bekamen, saßen die Ursulinen mit an der Kaffeetafel, aßen aber nicht, sondern taten das danach in der Klausur. Auch bei den täglichen Mahlzeiten war eine Schwester als Aufsicht im Essraum, durfte aber nicht mit uns essen. Das war damals so, und wir nahmen es als gegebene Ordnung für eine Ordensfrau mehr oder weniger fraglos hin. Mehr noch: Das Leben im Kloster mit seiner Ordnung und Konsequenz hatte Anziehendes, und die Individualität der einzelnen Schwester war für uns dennoch spürbar. Wenn an freien Tagen eine ►

kleine Gruppe im Haus bleiben musste, kam es dann auch zu recht persönlichen Beziehungen.

Dann kam der Eintritt, die Zeit als Postulantin und Novizin. Da ich in der Ausbildungszeit die vorgegebenen Ordnungen gewohnt war, - und von meiner Veranlagung her kein ausgesprochenes Freiheitsbedürfnis hatte, - fühlte ich mich in der Gruppe von fünf Novizinnen wohl, was nicht heißt, dass es auch Meinungsunterschiede gab. Für die Gottesdienste, das Stundengebet und die Mahlzeiten waren wir dem Konvent von mehr als 40 Schwestern zugeordnet. Außer im sog. kanonischen Jahr war ich als Erzieherin im Kindergarten tätig und hatte damit Kontakt zu den Erzieherinnen und Eltern.

In der Vorbereitung auf die Profess wurde uns deutlich gemacht, dass wir Ursulinen als tätiger Orden die feierlichen Gelübde ablegen - im Unterschied zu den Kongregationen mit einfachen Gelübden. Damit hing zusammen, dass die Gelübde anders verstanden werden mussten in ihrer Konsequenz für die Selbstbestimmung und die absolute Trennung von der Familie. Ich konnte zehn Jahre lang nicht die Familie besuchen. Treffen und Feiern außerhalb des Klosters waren nicht möglich. Es ging nichts mehr ohne Erlaubnis. Dennoch konnte dieses „Nichts ohne Erlaubnis“ sehr eng oder auch großzügiger verstanden werden. Das hing u.a. auch von der Persönlichkeit der Oberin bzw. der Noviziatsleiterin ab, andererseits konnte dadurch die persönliche Sicht relativiert werden.

Eine Herausforderung für meine klare Entscheidung, um die Zulassung zur feierlichen Profess zu bitten, war ein plötzlich festgestellter Schatten auf der Lunge mit Verdacht auf Tbc und Aufenthalt zur Kur in Garmisch-Partenkirchen, und zwar in der Zeit über Weihnachten und den Jahreswechsel 1960/61. (Der Besuch des Konventes in Landshut wurde mir von der Oberin nicht erlaubt.) Damals reifte in mir die Einsicht: Der Konvent weiß um diese Tatsache. Wenn du daraufhin nicht zur ewigen Profess zugelassen wirst, nimmst du es als Gottes Willen an; wenn du zugelassen wirst, gehst du den Weg weiter. Und so kam es!

Dann kam das 2. Vatikanische Konzil. Auch um das Verständnis der Ordensgelübde wurde gerungen. Für die Konventsgespräche hatten wir als Geistliche Begleitung Prof. Heinz Schürmann und Bischof Hugo Aufderbeck. Sie „spielten“ mit uns Konzil; d. h. eine alte Mater war Kardinal, eine junge Schwester Sekretär. Die Kapitel der Konstitutionen wurden in gemeinsamen Sitzungen bearbeitet, z.B. auch das Thema Gehorsam. Das war für mich eine sehr fruchtbare geistliche Zeit, da man sich auch außerhalb der offiziellen Treffen Gedanken machte und ins Gespräch kam. Dabei wurde die geistliche Substanz unserer alten Mitschwestern deutlich und die Gespräche bekamen fundamentale

Bedeutung. Als dann nach der Grenzöffnung der Kontakt zu anderen Konventen und bei gemeinsamen Konferenzen der Föderation möglich wurden, spürten wir, dass die Auseinandersetzung mit den Fragen nach dem Konzil bei uns als einzigem Konvent in der DDR in einem anderen kirchlichen Umfeld geschehen war.

Noch zur Zeit der DDR wurde ich vom Konvent zur Oberin gewählt und sollte es für 27 Jahre bleiben. Ein solches Amt anzunehmen, hat mit Gehorsam zu tun. In dieser wechselvollen Zeit war es auch notwendig, sich zwischenzeitlich dieser Entscheidung zu stellen. Ich bin dankbar für gute Sachberater, für geistliche Begleitung und auch für vertrauensvolle Beziehungen zu Mitschwestern.



*Sr. Katharina Wenselowski osu (sitzend) mit Sr. Chlothilde Müller osu im Rohbau des neuen Klosters (Pfarrbriefservice, Foto Peter Weidemann)*

Inzwischen leben wir in einer stark veränderten Situation. Im Konvent sind wir zehn Schwestern zwischen 60 und 84 Jahren und konnten in einen altengerechten Neubau im Klostergelände umziehen. Das Konventsgebäude aus vergangenen Jahrhunderten wird in Zukunft vom Bistum genutzt, wie auch die Häuser für Kindergarten, Schule und Bildungshaus St. Ursula. Alle Entscheidungen, die zu solchen Veränderungen führten, können als Ordens-Gehorsam verstanden werden, zu dem die Gemeinschaft, aber auch jede Schwester individuell bereit sein musste. Ein nächster Schritt ist nun, dass wir in innerer Freiheit „Ja“ sagen zu den notwendigen Regelungen für die Zukunft des Klosters als „Stiftung Ursulinenkloster Erfurt“.

*Sr. Katharina Wenselowski osu* ◆

## Gehorsam früher und heute

**Aus den „Konstitutionen der Ordensfrauen der Gesellschaft der hl. Ursula“  
Innsbruck 1903**

**Aus den „Weisungen für das gemeinsame  
Leben im Orden der Ursulinen“  
in der Fassung von 1987**

|  |  |
|--|--|
| <p style="text-align: center;"><b>C. Der Gehorsam.</b></p> <p>1. Dem heiligen Gehorsam soll nichts vorgezogen werden; in ihm sollen sich alle auszeichnen.</p> <p>2. Sie sollen in der Person ihrer Oberin Jesum Christum sehen und verehren und sie wie eine Mutter im Herrn lieben. Sie sollen ihr in allen Dingen, selbst in solchen, die schwer und der Sinnlichkeit zuwider sind, vollkommen, schnell, mutig und mit wahrer Demut, ohne Murren und Widerrede gehorchen, und zwar sollen sie nicht allein äußerlich den Befehl der Oberin ausführen, sondern sich auch bemühen, in allem, was nicht offenbar sündhaft ist, ihren eignen Willen und ihr Urteil mit innerlicher Ergebung und wahrer Selbstverleugnung dem Willen und Urteile der Oberin zu unterwerfen. Indem sie also das Urteil und den Willen der Oberin zur Richtschnur ihres eignen Vollens und Urteilens machen, werden sie immer vollkommener übereinstimmen mit der ersten und höchsten Richtschnur aller Heiligkeit, welche die ewige Weisheit und Güte Gottes ist.</p> | <p style="text-align: center;"><b>Gehorsam</b></p> <p>23. ...</p> <p>24. Der Gehorsam der Schwestern verwirklicht sich innerhalb der Gemeinschaft. Dem Wort Christi entsprechend „Einer nur ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder“ (Mt 23,8) gilt es, aufeinander zu hören, einander zu dienen und sich dem Ganzen willig einzuordnen. Der Gehorsam erweist sich im Ja zu den Verpflichtungen, die das tägliche Leben in einer Gemeinschaft mit sich bringt.</p> <p>25. ...</p> <p>26. Der Gehorsam in einer apostolischen Gemeinschaft, in der jeder Schwester ein ihrem Aufgabebereich entsprechendes Maß an Selbstverantwortung bleiben muss, verlangt Offenheit gegenüber der Oberin und der Gemeinschaft. Nur so können Schwierigkeiten und Konflikte in Aufrichtigkeit gelöst werden.</p> <p>27. Die Aufgabe der Oberin ist es, das geistliche Leben des Konvents zu fördern, die verschiedenen Dienste zu koordinieren und für die Einheit der Gemeinschaft Sorge zu tragen. Gemeinsam mit den Mitschwestern soll sie sich bemühen, „eine Gemeinschaft in Christus aufzubauen, in der Gott vor allem gesucht und geliebt wird“ (vgl. can. 619).</p> |
|--|--|

Unsere alten Mitschwestern kennen aus ihrem Ordensleben zum Gelübde des Gehorsams beide Versionen, die der Konstitutionen und die der Weisungen. Zwischen diesen beiden Sichtweisen liegen Welten! Der Vergleich macht deutlich, worin die Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils liegt: im Ernstnehmen des Menschen in seiner Geschöpflichkeit. Der Schlüssel findet sich in der Pastoralen Konstitution „Gaudium et spes“, deren erster Absatz lautet: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände. Ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die, in Christus geeint, vom Heiligen Geist auf ihrer Pilgerschaft zum Reich des Vaters geleitet werden und eine Heilsbotschaft empfangen haben, die allen auszurichten ist. Darum erfährt diese Gemeinschaft sich mit der Menschheit und ihrer Geschichte wirklich engstens verbunden.“ Die Ordensgemeinschaften und jedes ihrer Mitglieder sind Teil der menschlichen Gemeinschaft. Mit dem Eintritt in einen Orden sind wir ausdrücklich in die Fußspur Jesu getreten, der wahrhaft Mensch geworden ist. Wir wissen um unsere Gebrechlichkeit, körperlich und moralisch. So ist es ein (nicht immer einfach anzunehmendes) Geschenk, das sich Ordensleben zu allermeist in Gemeinschaft verwirklicht. Das zeigt sich speziell im Gelübde des Gehorsams, der aus dem Hören aufeinander lebt. So ist es folgerichtig, wenn unsere Weisungen es als die wichtigste Aufgabe der Oberin bezeichnen, gemeinsam mit den Mitschwestern eine Gemeinschaft aufzubauen, in der Gott gesucht und gefunden wird.

Sr. Brigitte Werr osu ◆

## Offenheit

*Von Angela Merici Gehorsam lernen*

Im Angelakreis versuchen wir, unser Leben nach dem Vorbild Angela Mericis zu gestalten. Dabei sind die evangelischen Räte von wesentlicher Bedeutung. In besonderer Weise wurde deutlich, wie eng das Gebot des Gehorsams mit ihrer Weisung „Seid wachsam mit weitem und sehnsüchtigem Herzen“ verbunden ist. Im folgenden Beitrag möchte ich versuchen, diesen Zusammenhang und seine Bedeutung für den Angelakreis deutlich zu machen.

Der Begriff Gehorsam löst heutzutage, ähnlich wie Macht und Autorität, bei vielen Missmut, Ablehnung oder sogar Ärger aus. Und das, obwohl jeder Mensch den Gehorsam von anderen Menschen beinahe ununterbrochen erwartet. Ein Großteil des menschlichen Zusammenlebens gründet auf unserer Gehorsamsbereitschaft. Aber Gehorsam kann den Beigeschmack von Militär und Sekte haben: Da werden Anweisungen erteilt, die auszuführen sind, egal ob das vernünftig ist oder nicht. Gehorsam klingt leicht ein bisschen nach „blind gehorchen“ - manche sprechen auch von Kadavergehorsam, so als wenn man sein eigenes Gehirn ausschaltet.

Kinder vertrauen ihren Eltern. Sie vertrauen darauf, dass diese einen besseren Überblick in der Welt haben als sie selbst. Eltern schauen voraus und verbieten bestimmte Dinge oder fordern zu anderen auf, da sie für ihre Kinder Verantwortung übernehmen. So macht es Sinn, den Eltern zu gehorchen.



Sobald wir aber meinen, selbst alles überblicken zu können, lehnen wir es ab, dass jemand für uns vorschaut, und verweigern den Gehorsam. Gehorsam zu sein erscheint wie ein Zeichen von Unmündigkeit, selbst zu entscheiden wirkt hingegen unabhängig und erwachsen.

Die Psychologie hat bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts formuliert, dass wir Situationen, in denen wir



handelnde Personen sind, so erleben, dass sie an uns gewisse Anforderungen stellen. Diesen Ansprüchen zu folgen nennen wir: einer Situation angemessen zu handeln, z.B. auf unebenem Gelände vorsichtig zu sein oder in einem stillen Kirchenraum zu schweigen oder zumindest leise zu sprechen. Dies geschieht sozusagen automatisch. Die Bereitschaft, einer Situation entsprechend zu handeln, also ihrer Autorität zu gehorchen, hat damit zu tun, dass uns unser Handeln stimmig erscheint. Darüber hinaus liegt uns daran, uns einer Situation entsprechend zu verhalten, um negative Konsequenzen wie Unfälle oder Ablehnung zu vermeiden. Das heißt, auch als Erwachsene gehorchen wir fast selbstverständlich, indem wir auf die Anforderungen einer Situation angemessen reagieren. Dies ist kein Gehorchen-müssen, das wir abzulegen versuchen, sondern ein Gehorchen-können, das uns zu verantwortungsbewussten Erwachsenen macht. So verstanden ist Gehorsam die Bereitschaft, sich auf Erfordernisse einzulassen und sich in bestimmte Situationen einzufügen. Lediglich deshalb einer Anweisung zu widersprechen, um nicht zu gehorchen, macht unfrei. Es bedeutet, etwas nicht mehr tun zu können, auch wenn es sinnvoll wäre, nur weil ein anderer die Anweisung dazu gegeben hat. Sich ständig widersetzen zu müssen, führt dazu, verschlossen zu sein oder, wie der Volksmund sagt, „zu“. Es handelt sich also um das Gegenteil von dem, was wir – und das auch in der Begegnung mit Gott – anstreben: Offenheit. ►

Die Bereitschaft zu Gehorsam hingegen, im Sinne einer Bereitschaft so zu reagieren, das unser Handeln und Denken auf die Anforderungen der jeweiligen Situation abgestimmt ist, ermöglicht es, uns auf Neues einzulassen und uns dem zu öffnen und damit den eigenen Horizont zu erweitern, oder, um mit Angelas Worten zu sprechen, „wachsam mit weitem und sehnsüchtigem Herzen“ zu sein. Hier liegt vielleicht die besondere Qualität unserer Weggemeinschaft, dass sie

uns ermöglicht, uns auf die Bedürfnisse der anderen einzulassen, ohne uns selbst dabei zu verlieren, sondern uns vielmehr vom (Heiligen) Geist der Gemeinschaft tragen zu lassen.

Sophie Schranck, Angelakreis Hersel

Bilder: Exerzitien mit dem Angelakreis in Desenzano 2010  
(Sr. Brigitte Werr osu)

family-4525321.jpg (pasja1000 auf Pixabay) ◆

Hören müsste ich öfter mal auf mich selber  
und nicht so viel auf andere.

Zuhören, hinhören, weghören, nicht hören

Gehorsam kommt von Hören, Horchen  
und ist die Antwort auf das Hören

Gehorsam verbinde ich eher mit negativ,  
du musst gehorsam sein,  
du musst gehorchen, egal was ich sage.

Wach sein  
Das Gegenteil von schlafen  
Ich freue mich, wenn ich wach bin,  
weil ich dann wieder das Leben erlebe.

Aus Kurzinterviews „Wach - Hören - Gehorchen“

## Wache Schüler – gehorsame Schüler

Ein Brainstorming mit der fünften und zehnten Klasse



Frau Recksiek und ihre 5. Klasse

Der gehorsame Schüler ist ihrer Meinung nach ein typischer Streber, jemand, der sich an die Regeln hält, sie nicht hinterfragt und niemals bestraft wird. Im Gespräch mit ihnen habe ich das Gefühl, dass für sie „wache Schüler“ und „gehorsame Schüler“ nicht gegensätzlicher sein könnten. Ein wacher Schüler ist

„Wenn ich gut geschlafen habe, bin ich wach.“ - „Wenn ich das mache, was meine Eltern sagen, bin ich gehorsam.“ – Das waren die ersten Beiträge meiner 5. Klasse, als ich sie mit dem Thema konfrontierte. Das ist ein ziemlicher Gegensatz zu den Schüler/innen der 10. Klasse, die den Zustand des „Wachsein“ gar nicht mehr kennen. Sie beklagten sich über Dauermüdigkeit und das Gefühl, trotz Kaffee & Co nicht mehr richtig wach zu werden.

nämlich nicht nur derjenige mit Kaffee und Red Bull, sondern er ist auch sehr aufmerksam, hinterfragt Regeln und befolgt diese nicht, wenn sie keinen Sinn ergeben. Diesen Aussagen nach muss ein Schüler also nicht wach sein, um gehorsam zu sein. Als wir dann von „gehorsam“ zu „Regeln befolgen“ und zu unseren Schulregeln gelangten, wurde gefragt, wieso es denn eigentlich verboten sei, über den Rasen zu gehen? Dieser Frage hätten die Schülerinnen und Schüler ohne große Mühe eine Doppelstunde gewidmet, weshalb ich mich wieder dem Unterricht zuwandte...

Corinna Recksiek, Ursulinenschulen Werl ◆

# WACH

## Oder: Die Wahrnehmung von Zeit

Schülergetreu möchte ich meine Gedanken mit der ergoogelten Definition des Wortes wach beginnen: Das Internet erklärt wach als einen nicht mehr schlafenden Zustand, der von großer Aufmerksamkeit und Aufgeschlossenheit zeugt. - Diese Definition, zusammengerührt mit einer Prise Engagement und Intelligenz, ist vermutlich das Geheimrezept für die Erwartungen, die Lehrer, Familien und Gesellschaft an uns Schüler hegen.

Doch, obwohl ich von mir selbst behaupten würde, eine sehr aufmerksame und aufgeschlossene Schülerin zu sein, könnte ich mich selbst nicht bedenkenlos als ein wacher Mensch beschreiben. Viel zu oft habe ich in den letzten Jahren das Gefühl, alles um mich herum würde einfach an mir vorbeirauschen. Viel zu oft habe ich in den letzten Jahren das Gefühl, ich befände mich in einem Traum von einem Zug, durch dessen Fenster ich in rasender Geschwindigkeit alle die Erlebnisse, die diese letzten Jahre mit sich gebracht haben, irgendwie beobachte. Viel zu oft frage ich mich, wo die Zeit geblieben ist.

Mein Gefühl sagt mir, seit dem Beginn meiner Oberstufenzeit wären fünf, vielleicht sechs Monate vergangen, dabei sind es bereits anderthalb Jahre. Im Herbst habe ich sechs Wochen auf einem Austausch in Argentinien verbracht; dabei fühlt es sich beinahe an, als würde mir diese Zeit noch bevorstehen. Und schon jetzt weiß ich, dass sich mein Abitur im nächsten Jahr anfühlen wird, als würde es schon morgen stattfinden.

Wenn ich Freunden von diesem Gefühl erzähle, alles würde einfach so und in rasantem Tempo passieren, dass es mir beinahe schon Angst macht, dann stellen wir oft fest, dass wir, was dieses traumähnliche Empfinden betrifft, ähnlich fühlen.

Vielleicht ist es weit hergeholt, vielleicht ist es einfach zutreffend: Manchmal glaube ich, es ist ein Gefühl unserer Generation. Manchmal glaube ich, dass dieses schläfrige Gefühl, diese verträumte Wahrnehmung eintritt, wenn etwas zur Gewohnheit wird, wenn der Raum, der zuerst von dem besonderen Gefühl erfüllt



war, etwas zum ersten Mal zu sehen oder zu machen, mehr und mehr von einer gewissen Alltäglichkeit eingenommen wird.

Ich denke, dieses Gefühl spielt vor allem in meiner Generation eine besonders große Rolle, da es kaum noch Momente dieser „ersten Male“ gibt. Anstatt allein durch Erzählungen Älterer davon zu hören, wie es ist, das erste Mal auf eine Party zu gehen oder zum ersten Mal eine Reise in ein exotisches Land zu erleben, werden uns all diese ersten Male auf Social Media vorgelebt. Influencer zeigen uns mit Weichzeichner und dem perfekten Filter darüber, wie unser Leben auszu-sehen hat. So sehen wir schon mit 13, wie unsere erste Party aussehen wird, und die Möglichkeit, die eigenen Eindrücke zum ersten Mal tief in uns aufzunehmen, erleben wir in abgeschwächter Form im Internet und nicht in der Realität. Andere haben diese Eindrücke bereits für uns aufgenommen.

Ich bevorzuge meine Erfahrungen wie mein Essen: frisch und unvorgekaut. Ich möchte, dass die ersten Male, zu denen ich neue Dinge erlebe, Momente sind, in denen ich mir wünsche, sie würden niemals vorübergehen. Ich möchte, dass sie Momente sind, in denen ich jeden Aspekt um mich herum bewusst wahrnehmen kann.

Genau das ist übrigens eine Definition des Wortes wach, die ich dem Duden dringend hinzuzufügen raten würde: Wach sein bedeutet, seine Umwelt bewusst wahrzunehmen.

Ich glaube, wir sollten unsere ersten Male besser schützen. Wir sollten unsere Momente wie in einer Schatulle aufbewahren und darauf Acht geben, dass sie unsere Schatulle mit unseren Momenten bleibt und nicht eine mit äußeren Einflüssen gefüllte Ansammlung vorgefertigter Erfahrungsberichte mit Copy-and-Paste-Charakter.

**Ich glaube, ich möchte öfter wach sein.**

Jana Kampmann, Jahrgangsstufe 11  
Ursulinengymnasium Werl ◆

## Hören und Gehorchen haben die gleiche Wurzel

Über die Beziehung zwischen Orchester und Dirigenten

**Christiane Peitz** überschreibt ihren Artikel im Tagesspiegel „Psychogramm einer Schicksalsgemeinschaft“. Sie hat dem Thema nach Beschwerden über das autoritäre Verhalten von Daniel Barenboim einige Überlegungen gewidmet, aus denen wir hier Auszüge wiedergeben.<sup>1</sup>

„Dirigenten sind Chefs, so viel ist wahr. Und Orchester sind hierarchisch strukturiert. Der Dirigent befiehlt, die anderen gehorchen, der Konzertmeister, die 1. Geige, die Stimmführer, die Vorspieler, die Solobläser, alles ist fein säuberlich in Unterhierarchien (und Tarifgruppen) sortiert. Aber es sind paradoxe Hierarchien. Gute Musik kommt ohne Gehorsam nicht zustande. Hören und Gehorchen haben die gleiche Wortwurzel. Aber genauso wenig geht es ohne Gemeinschaftssinn und ohne selbstgewisse, selbstsichere Individuen, für die sich das Wegtauchen in der Menge verbietet...“

Peitz spielt auf die Enge im Orchestergraben an, die gewiss nicht nur räumlich zu verstehen ist: „Hochleistungssportler können sich auf dem Platz austoben. Orchestermusiker bewegen sich kaum über ihren Quadratmeter hinaus. Und den Mund halten müssen sie auch... Das ist das Paradox des Orchestermusikers: die Exponiertheit und die Unterordnung, die Solotauglichkeit und der Untertanengeist. Da staut sich nicht selten was auf, und zwar zu Recht. Jahrelang hatte ein Geiger seinem Vordermann mit dem Bogen in den Rücken gepikst, wenn er was wollte. Eines Tages steht der Vordermann auf, dreht sich um und verpasst seinem Peiniger eine Ohrfeige. Eine wahre, etwas ältere Geschichte aus einem der großen deutschen Orchester.“

Um die Beziehung zwischen dem Dirigenten und den Musizierenden zu beleuchten, zitiert Peitz einen Soziologen: ‚Die Verhaltensweise der Orchestermusiker zu beschreiben, liefe auf eine Phänomenologie der Renitenz hinaus‘, schrieb Theodor W. Adorno Anfang der 60er Jahre in seiner ‚Einleitung zur Musiksoziologie‘...: das Orchester bilde so etwas wie einen Mikrokosmos, in dem Spannungen der Gesellschaft wiederkehren‘. Adorno wusste, wovon er schrieb; er selbst geriet an der Uni Frankfurt in den Strudel der Studentenbewegung. Peitz zitiert ihn bezüglich der ‚Gegnerschaft zwischen Orchester und Dirigent... Hier der eine, der den



Laden buchstäblich mit einem Schlag zusammenhält, da die vielen, die einen ‚affektiven Widerstand‘ gegen den redenden Kapellmeister entwickeln... Wegen des Widerwillens gegen die Unterwerfung und des gleichzeitigen Wissens um deren Notwendigkeit. Ein Symptom, auch darüber schrieb Adorno: der Musikerwitz, die Revanche der Ohnmächtigen. Ein Beispiel: ‚Was dirigiert Karajan denn heute?‘ ‚Keine Ahnung, aber wir spielen Beethovens Fünfte.‘“

Das Selbstverständnis der Dirigenten ist offenbar im Wandel begriffen. Es gibt nicht nur den „Autokratentypus à la Karajan“, sondern auch den „Typus Nagano und Rattle, freundlich, nett, auch mal kumpelhaft. Je kleiner das Orchester, desto teamfreudiger kann gearbeitet werden. Kammerensembles für Alte oder Neue Musik kommen mittlerweile oft ohne Dirigenten aus. Aber ein Symphonieorchester klingt fade ohne Chef, nach kleinstem gemeinsamem Nenner. Die Pult-Zampanos sind in der jüngeren Generation allemal seltener geworden, man setzt mehr auf Motivation, auf Kommunikation und Aufmerksamkeit...“

Und Peitz resümiert: „Aber die Qualität des Orchesterspiels hängt nicht vom Charakter des Dirigenten ab. Denn die Grunddynamik bleibt immer gleich. Einer sagt, wo's langgeht, das Kollektiv folgt, Widerspruch zwecklos. 80 Musiker, die einander teils nur zeitversetzt hören, sollen synchron einsetzen, wie mit einem Atem ins Diminuendo wegdämmern oder zur Apotheose von null auf hundert ihr Äußerstes geben. Das ist nicht zu machen mit den Mitteln der Demokratie. Leiten deshalb bis heute so wenig Frauen Spitzenorchester? ...“



Peitz schrieb: „Gute Musik kommt ohne Gehorsam nicht zustande. Hören und Gehorchen haben die gleiche Wortwurzel. Aber genauso wenig geht es ohne Gemeinschaftssinn und ohne selbstgewisse, selbstsichere Individuen, für die sich das Wegtauchen in der Menge verbietet...“ Und das gilt eben nicht nur für die Musik!

<sup>1</sup> <https://www.tagesspiegel.de/kultur/die-causa-barenboim-gehorschen-kommt-von-hoeren/24058944.html>

Bilder:

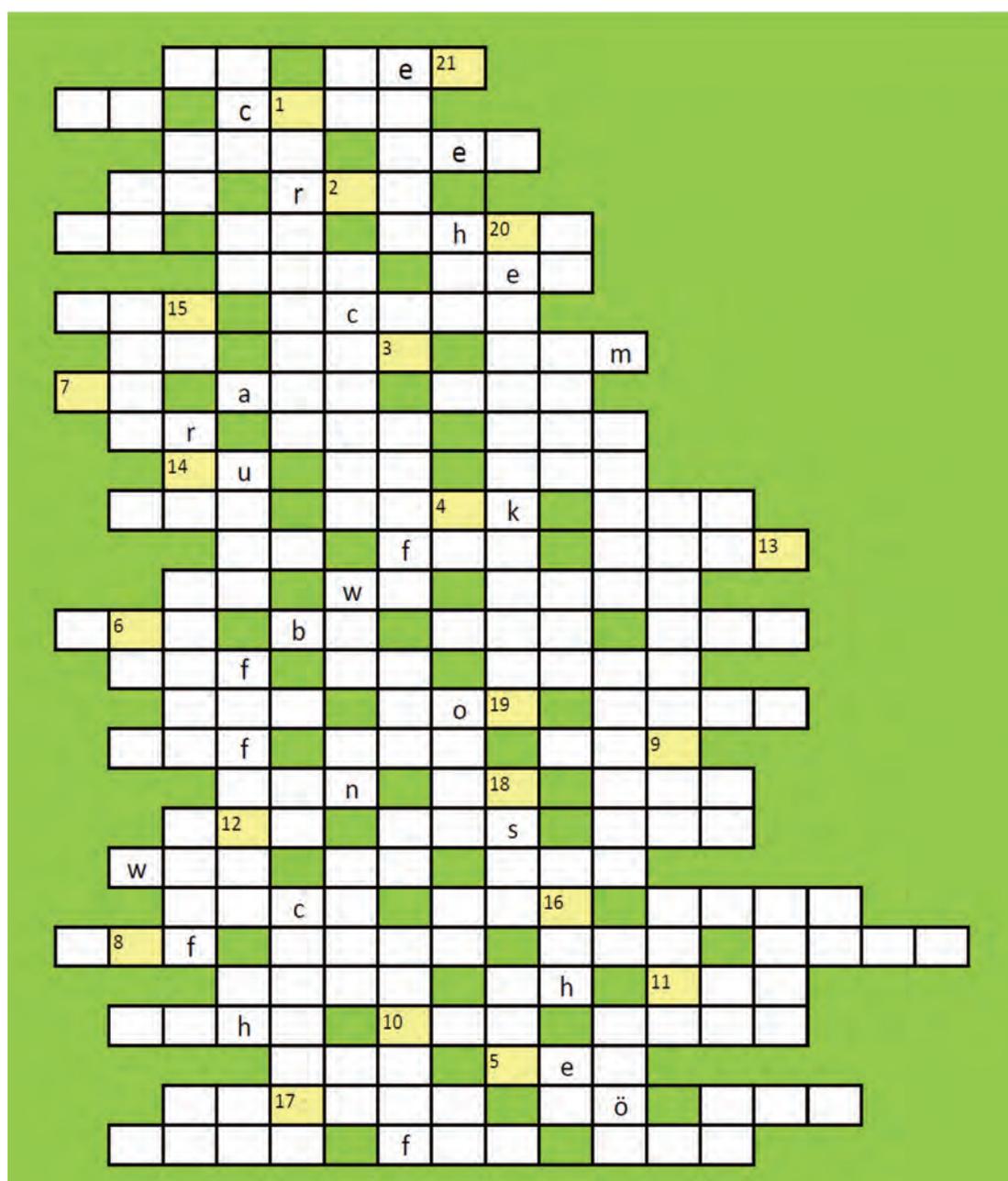
1. *Western\_eastern\_divan\_orchestra* (Wikimedia.org)
2. *Classical* (Pexels auf Pixabay)

Zusammenstellung: Sr. Brigitte Werr osu ◆

## Wach-Rätsel

So wird's gemacht: In waagrechten Zeilen ergeben jeweils einen Begriff aus dem Wortfeld „Wach“. In die zusammenhängenden weißen und gelben Kästchen passt jeweils eine Silbe aus der Liste rechts. Zur Erleichterung sind einzelne Buchstaben vorgegeben.

Die gelben Kästchen sind nummeriert. Ihre Buchstaben ergeben in der richtigen Reihenfolge das **Lösungswort**.



### Die Silben:

- ach – ach –
- Acht – ah –
- auf – Auf – auf
- auf – auf –
- be – be – be –
- chen – chen –
- chen – chen –
- chen – er – er
- fen – fen –
- fol – fol – fra –
- füll – Ge – gen
- gen – gen –
- heit – hin – hin
- hö – hö – hö
- hö – hö –
- hor – hor –
- keit – keit –
- keit – kom –
- lau – len –
- men – men –
- men – merk –
- merk – mit –
- nach – nach –
- neh – of – Of
- pas – ren –
- ren – ren – ren
- rig – sam –
- sam – sam –
- sam – sam –
- schen –
- schwer – sen
- su – ten –
- ten – wa – wa
- wa – Wach
- weg – zu

## „Was letztlich zählt...“

*Oberinnenkonferenz November 2019 in Bamberg*

Die Föderation ist im Umbruch, das kann man sicher so sagen, wenn man den Bericht der Föderationsleitung auf der Oberinnenkonferenz gehört hat. Dass trotzdem keine depressive Stimmung aufkommt, ist erstaunlich, und Menschen, die von außen auf uns schauen, zum Beispiel als Referentin oder als Gast bei der Oberinnenkonferenz, sagen das auch. Woher das kommt? Früher haben wir auf den Konferenzen miteinander um den richtigen Weg gerungen. Heute erfahren die meisten Konvente die Föderation als Netz, das auffängt. Das Wissen umeinander ist sehr gewachsen und damit auch die Dankbarkeit...

Nun sind es schon 14 Konvente, die ihre Oberinnenrechte an die Präsidentin abgegeben haben, weil es anders nicht mehr geht. Das bedeutet vierzehnmal eine Lösung zu finden, die der Situation jeweils angemessen ist. So sehen es die Weisungsergänzungen von 2011 vor. Das ist eine gute Sache, aber es ist auch eine starke Herausforderung für die Föderationsleitung, die solche Lösungen und vor allem die richtigen Personen dafür finden muss. Dass das immer schwieriger wird, merkte man auch daran, dass eine ganze Reihe von Mitschwestern nicht teilnehmen konnte.

Das bedeutet aber auch, dass die Präsidentin und ihr Rat vierzehnmal die Letzt-Verantwortung für diese Gemeinschaft übernommen hat. So war es Schwerpunkt der Überlegungen, welche Konsequenzen diese Letzt-Verantwortung praktisch und vor allem rechtlich hat. Hinzukommt die Frage, wie die wachsende Arbeit überhaupt zu bewältigen ist. Die Überlegungen dazu erfolgten in großer Einmütigkeit.

Einen wesentlichen Akzent setzte der Beitrag der Referentin, Sr. Nicole Grochowina von der Christusbruderschaft Selbitz. Sie hatte es zum zweiten Mal übernommen, die Konferenz mit einem Impuls in einen weiteren Horizont zu stellen. Das ihr vorgegebene Thema „Was letztlich zählt“ gestaltete sie in zwei Teilen aus: vom guten Leben und vom guten Sterben. Mit unnachahmlicher Lebendigkeit und großer Authentizität brachte Sr. Nicole ihre Gedanken über.

Die Konferenz stellte mit den angesprochenen Themen auch schon die Weichen für das Föderationskapitel im November 2020. Der Weg dahin wird unter dem Angela-Wort stehen „Habt lebendigen Glauben und feste Hoffnung“ – aus dem Letzten Gedenkwort. So können alle Konvente und jede einzelne Schwester diesen Weg im Gebet mitgehen.

*Sr. Brigitte Werr osu*  
*Fotos: Martina Kappe* ♦



## Danke sagen und mehr...

*Ein Wochenende für Vertrauenspersonen*

Zum Glück hat jeder unserer Konvente in seinem Umfeld Menschen, die hilfreich sind, von A wie Auto bis W wie Wäsche. Manche sind angestellt, andere ehrenamtlich tätig, auf alle Fälle sind sie unverzichtbar. Das wird umso deutlicher, je kleiner die Gemeinschaften werden. Deshalb war es höchste Zeit, diesen Menschen endlich einmal „Danke“ zu sagen.

Gelegenheit dazu bot ein Wochenende Mitte Januar, zu dem Sr. Judith Reis als Präsidentin der Föderation nach Duderstadt eingeladen hatte, sozusagen im Namen der Konvente, die auch die Kosten übernahmen.

Die Resonanz war erstaunlich: Die Eingeladenen empfanden es als Ehre, was doch eigentlich nur eine Anerkennung für ihre vielfältigen Dienste sein sollte. Zehn Frauen und zwei Männer aus Attendorn, Düren, Geisenheim, Hersel und Wipperfürth folgten der Einladung. Einige mehr waren familiär oder durch Krankheit verhindert.

Dank muss ab und zu ausgesprochen werden. Das übernahm Sr. Jutta Böhm aus Erfurt ganz offiziell als Föderationsrätin. Mit ihr zusammen gestalteten Sr. Brigitte Werr aus Leinefelde und Ute A.-M. vom Angalkreis Hersel die Tage. Ein wichtiger Punkt war, einmal über die Aufgaben und die damit verbundenen Probleme zu sprechen. Dafür war es gut, dies gemeinsam mit Menschen anzuschauen, die Ähnliches tun. Das entlastet und stärkt die Einzelnen.

Bemerkenswert war es für das Team, die Verbundenheit mit den Ursulinen zu erleben und nicht zuletzt das Mit-Leiden an den akuten Problemen der abnehmenden Zahl und der schwindenden Kräfte. Eine Teilnehmerin sprach aus, was sicher manche dachten: „Wer hält die Tür und das Ohr offen, wenn die Schwestern nicht mehr da sind?“



Zum Programm gehörte natürlich auch eine Beschäftigung mit Angela Merici. Sr. Brigitte hatte dafür eine PowerPoint-Präsentation vorbereitet und erzählte dazu in lockerer Form über Leben und Bedeutung der Gründerin der Ursulinen. Natürlich hatten alle schon manches gehört, aber es einmal so zusammenhängend geboten zu bekommen, war dann doch eindrucksvoll.

Die Arbeitsweise in der Gruppe war für die meisten neu. Aber sie haben sich darauf eingelassen, im Kreis zu sitzen, einander zuzuhören und selbst etwas beizutragen. „Das war ungewohnt, aber gut!“ sagte eine Teilnehmerin beim Abschied.

Wenn man schon in Duderstadt ist, dann muss natürlich auch Möglichkeit sein, die wunderschöne Stadt zu erleben. Und für die meisten, die ja überwiegend aus dem Westen Deutschlands angereist waren, hinterließ der Besuch im Grenzlandmuseum Teistungen einen Eindruck vom Leben in der ehemaligen DDR und von der deutsch-deutschen Grenze.

Den Rahmen bildeten gemeinsame Gebetszeiten, die Sr. Jutta gestaltete. Und am Abend trafen sich die, die noch nicht erschöpft waren, in der Bibliothek zum lockeren Beisammensein bei einem Glas Wein oder anderem. Im Übrigen trugen das schöne Haus der Duderstädter Ursulinen und die exzellente Bewirtung viel zum Wohlbefinden der Gruppe bei.

In der Reflexion am Ende der Tage sprachen sich alle dafür aus, dass dies nicht das einzige Mal gewesen sein möge. So sucht die Föderationsleitung schon einen neuen Termin Anfang 2021, dann wahrscheinlich in Erfurt.

Sr. Brigitte Werr osu ◆

## „In Straubing ist es heißer als in Kampala...“

*Schwestern aus Uganda sorgen für pflegebedürftige Ursulinen*

**Schwester Franziska (32) und Schwester Maria Goretti (40) gehören zum Orden der Sisters of Immaculate Heart of Mary Reparatrix aus Uganda. Sie leben im Konvent der Straubinger Ursulinen mit und haben die Aufgabe übernommen, älteren und kranken Schwestern zur Hand zu gehen und sie zu pflegen.**



Zwei Schwestern mit dunkler Hautfarbe und hellgrauem Ordensgewand: Sr. Maria Goretti (rechts) ist seit März, Sr. Franziska (links) seit Anfang Juli im Kloster an der Burggasse daheim. Die beiden Ordensschwestern haben jeweils einen sogenannten Gestellungsvertrag, eine Vereinbarung zwischen den Ursulinen und den Sisters of Immaculate Heart of Mary Reparatrix, und übernehmen als Angestellte pflegerische Aufgaben. Eine Win-Win-Situation.

Auf der Suche nach pflegerischer Hilfe ist Sr. Judith auf den Orden gestoßen, weil dieser schon seit sieben Jahren für die Pflege von Ursulinen im hessischen Geisenheim Unterstützung schickt. Ihre Mitschwwestern hatten sich einhellig dafür entschieden.

Beide Schwestern, deren Muttersprache Ugandisch und Zweitsprache Englisch ist, haben in Geisenheim einen Deutschkurs besucht und können sich gut verständigen, „mit vereinten Kräften und Wohlwollen der Ursulinen“, schränkt Sr. Maria Goretti lachend ein. Beim Stichwort „Dialekt“ lacht sie noch mehr und sagt diplomatisch: „Bayerisch mag ich“.

Die derzeitigen Tropentemperaturen von annähernd 40 Grad sind den beiden Nonnen fremd. „Bei uns ist es das ganze Jahr über grün, und es hat durchschnittlich 25 bis 28 Grad“, erzählt Sr. Franziska. „39 oder 40 Grad hat es bei uns nie.“

Sr. Franziska und Sr. Maria Goretti sind beide Krankenschwestern. „Wir sind unheimlich froh und dankbar,

sie gewonnen zu haben“, sagt Schwester Judith, ihre Geduld ohne jede Hektik, ihr Einfühlungsvermögen und das positive Miteinander könnten nicht besser sein.

Den Sisters of Immaculate Heart of Mary Reparatrix in Uganda gehören 340 Schwestern an, eine Zahl, von der deutsche Ordensgemeinschaften nicht mal träumen würden. Wie erklärt sich ein solcher Zulauf? „In Uganda gibt es viele Katholiken“, versucht sich Sr. Franziska an einer Erklärung. Und es gebe viele kinderreiche Familien, in denen das Christentum engagiert vermittelt werde. Sr. Franziska hat sieben Geschwister, Sr. Maria Goretti fünf. Sitz ihres Klosters ist Entebbe, 35 km von der Hauptstadt Kampala entfernt. 13 Schwestern sind zwischenzeitlich in Deutschland tätig, zwei studieren in Regensburg.

Im Ursulinenkloster haben beide eigene Räume und eine kleine Küche. Ein Puzzleteil, um ihre eigene Kultur in Straubing leben zu können. Manchmal kochen sie für den Konvent, und oft essen sie ohnehin mit den Ursulinen-schwwestern. „Gerne Hühnchen“, sagt Sr. Judith schmunzelnd. Die beiden ugandischen Schwestern haben inzwischen herausgefunden, wo man exotische Zutaten kaufen kann, zum Beispiel Kochbananen. Ihr Tag beginnt um 5.30 Uhr, erzählt Sr. Maria Goretti. Die beiden versorgen die Mitschwwestern, spritzen Insulin, helfen bei Körperpflege und Ankleiden, bringen die Schwestern zu den Laudes, danach zum Frühstück, helfen in der Küche. Nach dem Mittagessen ziehen sie sich für eine Stunde zur privaten Anbetung zurück, so wie es in ihrem Orden Tradition ist. Am frühen Nachmittag steht eine Stunde Deutsch mit Sr. Daniela auf dem Programm, ehe die beiden mit Schwestern spazieren gehen und eine Mitschwester im Altenheim besuchen. Um 17.30 Uhr ist Vesper mit Heiliger Messe, danach Abendessen. Montags machen sie eine Stunde Sport, erzählt Sr. Maria Goretti. Da kommt eine Lehrerin und macht mit den Ursulinen Gymnastik, erklärt Sr. Judith. Abends sitzen sie gerne mit den Ursulinen beisammen zu Tagesschau, Spielen oder Gesprächen. Sonntags ist ihr freier Tag, da übernehmen die Ursulinen die Pflege ihrer Mitschwwestern selber.

Monika Schneider-Stranninger  
Straubinger Tagblatt, 1. August 2019 (gekürzt) ◆

## Alte Fotos bekommen neues Leben

Ein Ursulinenkalender für 2020

Sr. Brigitte Werr hat dem Ursulinenkloster Bruneck ein besonderes Neujahrsgeschenk gemacht. Als sie im Sommer ihren Urlaub bei uns verbrachte, sichtete sie alte Fotos, bat um einige aktuelle. Dank ihrer kreativen Computerkenntnisse zauberte Sr. Brigitte einen ansprechenden Kalender. Jedes Monatsblatt besteht aus einer Montage aus einem alten Foto und einem aktuellen aus dem Klosterleben und Schulgeschehen der Ursulinen in Bruneck.



Der Kalender wurde an die Mitarbeiter und Freunde des Ursulinenklosters verteilt.

Eine 97jährige Dame aus Bruneck bekam den Kalender in die Hand und meldete ihre Freude darüber, dass sie eines der November-Kalendergirls ist. Sie hat vor 80 Jahren die Ursulinschule in Bruneck besucht.

Aus dem Ursulinenkloster in Bruneck geht ein großer Dank an Sr. Brigitte für diesen besonderen Begleiter durch das Jahr.

Erna Holzer  
Schulleiterin



### Einladung zum Workshop „Der heiligen Ursula auf der Spur“

Legenden haben es in sich, zumal die Legende der heiligen Ursula und ihrer elftausend Gefährtinnen! Was hat Angela Merici daran so fasziniert, dass sie Ursula zur Patronin ihrer Gemeinschaft gewählt hat? Und was ist überhaupt dran an dieser Erzählung: Wo liegen die Wurzeln der Legende, und was ist der Kern, der historische und der spirituelle?

Viele Fragen – und Sie haben sicher noch mehr –, denen wir in einem Workshop nachgehen wollen.

Drei Expertinnen berichten von ihrer persönlichen Spurensuche, z. B. auf Pilgerwegen in der Schweiz:

**Sr. Angela Veit osu (Straubing), Sr. Marie-Pia Huwyler osu (Tours)  
und Rita Juliane Kunze (Neuburg/Donau).**

Und es wird viel Raum sein, um den eigenen Fragen nachzugehen, sich selbst auf die Suche zu begeben und andere dabei mitzunehmen. Wir sind sehr gespannt, was Ursula uns erzählen wird.

Hierzu lädt der Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit der Föderation deutschsprachiger Ursulinen ein:

**Freitag, den 15., bis Sonntag, den 17. Mai 2020,  
im Montanahaus in Bamberg**

Kosten einschließlich Unterkunft und Verpflegung: etwa 150.- €

*Anmeldung:*

*Sr. Brigitte Werr osu, Bonifatiusweg 2, 37327 Leinefelde*

*Tel. +49 3605 534 209 - Mobil. +49 152 3353 7790 - E-Mail: sr.brigitte.werr@ursulinen.de*

## Werler Klosterfriedhof wird umgestaltet

*Verstorbene Ursulinen wurden symbolisch umgebettet*

Die letzte Ruhe behalten die Schwestern in der Erde hinter dem Ursulinengymnasium. Aber zumindest symbolisch wurden die vielen dort beerdigten Schwestern umgebettet auf den Parkfriedhof. Denn der kleine Klosterfriedhof wird aufgegeben. Es war ein kleiner feierlicher Akt auf dem Klosterfriedhof, als im Rahmen einer Andacht von vier Gräbern Erde entnommen und in ein Gefäß gefüllt wurde. Diese Erde wurde kurz darauf auf der neuen Gruft der Ursulinenschwestern auf dem Parkfriedhof symbolisch „beigesetzt“ als verbindendes Element der verstorbenen Schwestern des Konvents.



Rund 80 Gräber finden sich auf dem bisherigen Schwesternfriedhof, viele davon sind aber doppelt belegt. Über 100 Ordensfrauen haben im Lauf eines Jahrhunderts auf dem kleinen Gottesacker ihre letzte Ruhe gefunden. Nun soll das Gelände pflegeleicht hergerichtet werden. Man trage mit der symbolischen

Umbettung der Schwestern den Veränderungen Rechnung, „die sich aufdrängen“, sagte Propst Michael Feldmann, der die Zeremonie leitete und auch die Gräber segnete. Ein solcher Friedhof ziehe einen hohen Erhaltungsaufwand nach sich, der nicht mehr zu leisten sei. „Aber die Erinnerung und das Gedenken an die, die hier gewirkt haben, soll bleiben“, sagte der Propst im Beisein von sieben Ursulinen, Vertretern der Schule und des Posaunenchores der evangelischen Kirchengemeinde. Man sei an diesem Morgen nicht aus Gründen der Trauer zusammengekommen, „sondern aus ehrendem Gedenken mit Freude“. Auch die neue Gruft dient dem Erinnern: Der Klosterfriedhof war abgeschlossen, der Parkfriedhof ist frei zugänglich. Die Eisenkreuze werden zwar entfernt, aber nicht verschwinden. Ein Kunstwerk soll daraus entstehen.

Aus: Werler Anzeiger ◆



**Zum Vormerken!**

## Gemeinsame Herbsttagung

16 bis 18. Oktober 2020  
im Montanahaus Bamberg

Anmeldungen an  
Susanne Heinrigs, Angelakreis Hersel  
E-Mail: [susa.heinrigs@t-online.de](mailto:susa.heinrigs@t-online.de)

Hintergrundbild: Bamberger Dom, Foto: Reinhold Möller

## „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – oder der Tod“

*Vor 225 Jahren wurden die Ursulinen von Valenciennes ermordet*

Eigentlich war die Terrorherrschaft der Französischen Revolution schon vorüber, als die elf Ursulinen von Valenciennes im Oktober 1794 auf der Place d'Annes in Valenciennes hingerichtet wurden. Über dem Urteil stand die Devise der Revolution: „LIBERTÉ, ÉGALITÉ, FRATERNITÉ OU LA MORT“, worin sich die ganze Absurdität der Revolution offenbart.

Die Ursulinen in Saint-Saulve, dem Nachbarort von Valenciennes, bewahren das Erbe der Märtyrinnen. Deshalb war es ihnen wichtig, an dieses grausame Ereignis vor 225 Jahren zu erinnern: „Die heute in Saint-Saulve lebenden Ursulinen, Erben der Communauté Valenciennes, laden Sie ein, dieses Jubiläum mit ihnen zu feiern. Am 23. Oktober 2019, dem Tag des Festes, wird Marie-Christine Joassart aus der Familie von M. Clotilde Paillot in der Kirche Saint Gery in Valenciennes einen Vortrag halten, anschließend wird eine festliche Eucharistiefeyer zelebriert. Lassen Sie uns unseren Reichtum von gestern teilen, damit er unseren Weg von heute beleuchtet!“

Mit großer Herzlichkeit empfing die kleine Kommunität Saint-Saulve Notre Dame de la Garde die vielen Gäste aus Frankreich, Belgien, den Niederlanden, aus Irland und Deutschland und mit besonderer Freude die aus Rom angereiste bisherige Generaloberin M. Cecilia Wang mit der Generalsekretärin Sr. Armida Veglio. Auf dem Programm stand neben einer Begegnung mit den Schwestern der Seniorenkommunität Saint-Saulve Merici und der feierlichen Segnung des restaurierten



dem Friedhof Saint-Roch; 2013 wurde dank einer großzügigen Spende eine neue Grabplatte angefertigt.

Im Konvent hatten die Schwestern eine Ausstellung mit Erinnerungsstücken zusammengestellt, darunter das Kreuz von M. Clotilde Paillot. Während der Hinrichtung riss es der Henker von ihrem Hals und warf es in die Menge. Jemand aus der Familie Paillot nahm es an sich. Es wurde von Generation zu Generation jeweils an die älteste Tochter weitergegeben. 1994 boten sie es den Ursulinen von Saint-Saulve an.

Zu den wertvollsten Erinnerungsstücken gehören fünf Briefe, die die Schwestern vor ihrer Hinrichtung schrieben. Die Oberin M. Clothilde schrieb: „Wir sind bereit, wir alle sechs, unser Leben ▶



Kalvarienberges auf dem Gelände sowie ein Besuch im Musée des Beaux Arts in Valenciennes, wo der Kustos des Museums der Gruppe persönlich das restaurierte Gemälde des Martyriums der heiligen Ursula vorstellte. Besonders eindrucksvoll war ein gemeinsames Gedenken an der Grabstätte der Märtyrinnen auf

für Jesus Christus zu geben. Das Blut, das ich zusammen mit dem seinen vergießen muss, wird mir großes Vertrauen in seine Güte geben... Ich hoffe, dass er mir seine Barmherzigkeit zeigen wird.“

### Die Geschichte

1654 kamen sieben Ursulinen aus Mons in Belgien nach Valenciennes, „um die Mädchen zu unterrichten“. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten waren es 1723 bereits 48 Schwestern. Etwa 500 Kinder besuchten die Schule. In der Zeit der Französischen Revolution verschmilzt ihre Geschichte, wird Teil der Weltgeschichte: Verhöre, Enteignungen, Entbehrungen. Am 17. September 1792 werden sie aus ihrem Kloster vertrieben. Sie müssen alles stehen und liegen lassen. Um beieinander zu bleiben, gehen sie nach Mons, das zu der Zeit unter habsburgischer Hoheit steht. Im November 1792 marschieren die Franzosen in Mons ein, und die Schwestern erleben zum zweiten Mal Verhöre und Verfolgungen. 1793 erobern die Österreicher Valenciennes. Auf Wunsch der Einwohner kehren auch die Ursulinen zurück. Alles ist zerstört, so dass sie neu anfangen müssen.

Am 1. September 1794 erobern die Franzosen Valenciennes zurück. Der „Rote Terror“ zieht ein. Noch am selben Tag müssen sie ihr Kloster verlassen. Sie werden verhaftet und inhaftiert. Vor einer Militärkommission befragt man sie: „Bürgerin, bist du ausgewandert?“ - „Ich ging nach Mons.“ - „Warum bist du zurückgekommen?“ - „Um die katholische Religion zu unterrichten.“ Auf Emigration stand die Todesstrafe. Rasch wird das Urteil gesprochen. Die Vollstreckung muss „innerhalb von 24 Stunden“ erfolgen.

Am 17. Oktober 1794:

Schwester Natalie Vanot, 66 Jahre; Schwester Laurentine Prin, 47 Jahre; Schwester Marie-Ursule Bourla, 48 Jahre; Schwester Marie-Louise Ducret, 38 Jahre; Schwester Augustine Desjardins, 35 Jahre

Am 23. Oktober 1794:

Schwester Clotilde Paillot, 55 Jahre; Schwester Joséphine Leroux, 47 Jahre; Schwester Scholastica Leroux, 43 Jahre; Schwester Anne-Marie Erraux, 32 Jahre; Schwester Françoise Lacroix, 41 Jahre; Schwester Cordule Barré, 44 Jahre

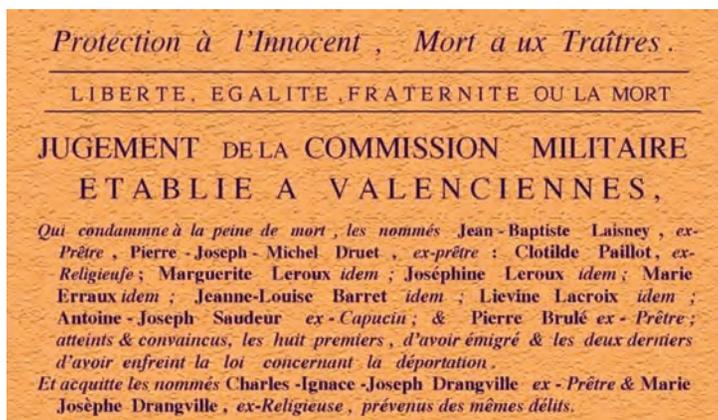
Augenzeugen berichten: „Sie gingen nicht in Qualen, sie flogen mit einer Freude und einem Mut, die die Henker bewundern ließen. Wir schauen auf die Erde und den Schrecken dieses ungerechten Tötens. Sie sehen die Herrlichkeit des Himmels.“



Seit 1792 waren Bestattungen in der Nähe der Kirche verboten; sie fanden stattdessen auf dem neu angelegten Friedhof Saint-Roch am Stadtrand nahe Saint-Sauve statt. Die Familie des Friedhofskonservators bewahrte die Kenntnis, dass die hingerichteten Ursulinen in der Nähe des Zaunes begraben wurden. 1925 wurden bei den Arbeiten zur Erweiterung des Friedhofs fünf Leichname gefunden. Bei einem von ihnen fiel auf, dass der Kopf nach unten gerichtet war. Die Analysen der Medizinischen Fakultät in Lille ergaben, dass es Frauen waren, denen die Halswirbel durchtrennt worden waren. Da elf Ursulinen die einzigen Frauen waren, die in dieser Zeit guillotiniert wurden, konnte man sicher sein, ihre sterblichen Überreste gefunden zu haben. 1935 wurde ihnen eine eigene Grabstätte errichtet.

Am 13. Juni 1920 wurden die elf Ursulinen von Valenciennes seliggesprochen.

2018 beginnt Papst Franziskus sein Apostolisches Schreiben „Gaudete et exsultate - Über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute“ mit den Worten: ►



Gefasst bereiten sich die Verurteilten auf die Hinrichtung vor. Sie schreiben an ihre Familien oder Freunde, um sie zu trösten. Sie beten für ihre Richter und Henker und vergeben ihnen. „Ich sterbe nicht für die Republik. Ich sterbe für den Glauben.“ Ihre Hinrichtung erfolgt in zwei Gruppen:



„Freut euch und jubelt“ (Mt 5,12), sagt Jesus denen, die um seinetwillen verfolgt oder gedemütigt werden. Der Herr fordert alles; was er dafür anbietet, ist wahres Leben, das Glück, für das wir geschaffen wurden. Er will, dass wir heilig sind, und erwartet mehr von uns, als dass wir uns mit einer mittelmäßigen, verwässerten, flüchtigen Existenz zufriedengeben.“

Sr. Genoveva Klein osu und Sr. Brigitte Werr osu

Bilder:

1: Ölgemälde, Ursulines Saint-Saulve

2, 3 und 5: Sr. Brigitte Werr osu

4: Ursulines Saint-Saulve

6. Ikone von Evelyne Batigny: Angela (mystische Hochzeit?) und die Märtyrinnen von Valenciennes

## Eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten

*Wie Schwestern den Altersunterschied überbrücken*

**Jantana Wongsankakorn ist Ursuline in Thailand. Sie arbeitete zehn Jahre lang im Finanzsektor. Begeistert von der Einfachheit des Ordenslebens, trat sie der Gemeinschaft in Bangkok bei. Nach Bibelstudien in Indien, Mandarin-Kursen in Taiwan und dem Terziat in Rom arbeitete sie als Katechetin und als Mitglied des nationalen Seelsorgeteams, dann als Missionarin in Kambodscha. Derzeit ist sie Mitglied eines asiatisch-pazifischen Seelsorgeteams und unterrichtet Mathematik an der Ursulinenschule in Bangkok.**

Die Ursulinen sind seit 1924 in Thailand. Von Anfang an waren wir nur eine kleine Gruppe um die 50 Mitglieder. Jetzt sind wir nur noch 33 Schwestern. - Vor zehn Jahren bestand unsere Provinz der Römischen Union aus Missionarinnen mit mehr als zehn Nationalitäten. Das Durchschnittsalter der Schwestern liegt bei 66 Jahren. Damit sind wir recht jung, wenn man die Informationen der Weltgesundheitsorganisation über das globale Altern vergleicht!

Jetzt stehen nur noch 50 Prozent der Schwestern in unserer Provinz im aktiven Dienst. Vor zehn Jahren wurde erstmals der Gedanke diskutiert, die Schwestern nach Altersgruppen aufzuteilen; wir sahen darin eine Möglichkeit, uns gegenseitig zu unterstützen und zu ermutigen.

Wir haben ein Altersheim und eine große Krankenstation. Schwestern, die nicht mehr aktiv sind, haben mehr Zeit, sich zu unterhalten, spazieren zu gehen und Veranstaltungen zu besuchen. Sie können ihre Lieblingsspeisen genießen und gemeinsam Filme ansehen. Wir haben einige Frauen eingestellt, um den älteren Schwestern zu helfen, damit wir Schwestern im aktiven Dienst unsere Kräfte in die Aufgabe einbringen können. Das Leben ist schwieriger, wenn die Arbeit gleichbleibt, aber die Arbeiterinnen weniger werden!



Die thailändische Kultur ist friedlich. Wir leben in Harmonie und respektieren unsere älteren Mitmenschen sehr. Ausgewogenheit ist einer der wichtigsten Werte unserer Kultur. Früher waren unsere Gemeinschaften „im Gleichgewicht“: eine Mischung bezüglich Alter und Nationalität. So konnten die jungen Schwestern von den Älteren lernen. Junge und ältere Schwestern arbeiteten und beteten zusammen und pflegten das Gemeinschaftsleben. Wir hatten das Gefühl, eine Familie zu sein. Wenn man nur mit aktiven Schwestern zusammenlebt, ist es eine „produktive“ Gemeinschaft, aber es fehlt etwas.

Ich frage mich: Welche Art von Gemeinschaft ziehe ich vor? Ich merke, dass es von mir und den anderen Schwestern abhängt, die in einer Gemeinschaft leben. Unabhängig vom Alter sind wir alle in vieler Hinsicht verschieden, sowohl körperlich als auch geistig. Der wichtigste Faktor für mein Glück ist meine Einstellung zu allem um mich herum, besonders zu denen, die mit mir zusammenleben.

Wir sagen: Wir sind klein, aber wunderbar!

Quelle: <https://www.globalsistersreport.org/news/religious-life/news/connection-equals-how-sisters-bridge-age-gap/>

Übersetzung: Sr. Brigitte Werr osu

## Neues aus dem Schulnetz

### 4. Studientag der „Schulen in ursulinischer Tradition“

Seit längerer Zeit kooperieren Schulen in ursulinischer Tradition im Bereich Rheinland-Westfalen, um sich dabei zu unterstützen, das ursulinische Erbe immer wieder neu im Alltag ihrer Schulen wirksam werden zu lassen. „Angela Merici sichtbar machen“ war das Thema des 4. Studientages des Netzwerkes, das am 5. November 2019 am Gymnasium St. Ursula in Dorsten zu Gast war.



Nach einer spirituellen Besinnung in der Klosterkirche und einem Schulrundgang (u.a. im Atelier von Sr. Paula / Tisa von der Schulenburg), stand im ersten Teil des Studientages die Frage im Mittelpunkt, wie die Begegnung mit Angela für LehrerInnen, Eltern und SchülerInnen erlebbar und erfahrbar werden kann.

Am Nachmittag wurden das Vermächtnis und die Lebendigkeit der Person der Angela Merici in drei workshops konkretisiert: „Pädagogik in den Schriften Angelas“, „Aufbau eines Angelakreises“ und „Inhalte und Methoden zur Gestaltung eines Angelatages“.

Am Ende waren sich alle Teilnehmenden einig, dass es ein anregender und fruchtbarer Austausch war, und es für die Schulen in ursulinischer Tradition immens wichtig ist, das Vermächtnis der Angela Merici mit ihren Impulsen für Leben und Glauben für die Gestaltung des Schullebens und des Unterrichts wirksam werden zu lassen. Verschiedene konkrete Möglichkeiten dazu wurden erarbeitet, die in den einzelnen Schulen umgesetzt werden können.

Text und Fotos: Henner Maas

### „Breitere Füße“ für das Schulnetz

Angedacht war es schon länger, aber im Rahmen des Studientages in Dorsten wurden konkrete Schritte vereinbart: Das Schulnetz bekommt ein „Orga-Team“ als Leitung. Sr. Lucia und ich sind froh darüber, denn wir beiden Ursulinen sind in einem Alter, indem es ein Geschenk ist, für solche Aktivitäten noch fit genug zu sein; aber wie lange? Wenn nun andere das Heft in die Hand nehmen, gibt uns das die Sicherheit, dass das Schulnetz auch weiterbestehen wird, wenn wir beide in absehbarer Zeit nicht mehr dabei sein können. Anfang März wird sich das Team konstituieren. Wir werden darüber im nächsten Heft berichten.

Sr. Brigitte Werr osu ◆

## „Segel setzen - Zukunft gestalten“

### Straubinger Ursulinen Schulstiftung stellt ihr Leitbild vor

Die Ursulinen Schulstiftung hat nun ein gemeinsames Leitbild, das am Mittwoch bei einem pädagogischen Tag allen Mitarbeiter/innen vorgestellt wurde. Oberin Schwester Judith Reis nannte dies einen denkwürdigen Tag. Sie betonte, dass in einem langen Prozess Vertreter aller Einrichtungen des Klosters und der Ursulinen Schulstiftung an diesem gemeinsamen Leitbild gearbeitet haben. Der Weg sei spannend, ermutigend und herausfordernd gewesen. ▶



Sie erinnerte an die Worte der heiligen Angela: „Unter den guten und notwendigen Gaben, die Gott mir, ja uns, geschenkt hat, seid ihr eine der wichtigsten.“ Damit wollte sie alle einbeziehen, dieses Leitbild umzusetzen,

wo immer auch der Aufgabenbereich in der Schulstiftung liegt. Dabei gelte es, besonders die Schülerinnen und Studierenden im Blick zu haben. Pfarrer Heinrich Weber erinnerte in einem Gebet an die Gaben, die Gott jedem geschenkt hat: „Keinem gabst du alles – und keinem nichts.“ So könne man gemeinsam am Aufbau eines Reiches der Liebe, des Friedens und der Gerechtigkeit arbeiten.

Sechs Leitsätze markieren die Schwerpunkte zu den Themen: Bildung als ganzheitlicher Auftrag – wertschätzendes Klima und lebensfrohe Atmosphäre – ver-

lässliche Gemeinschaft in schulformübergreifender Vernetzung.

Mit einer Bilderpräsentation ließ Geschäftsführer Wolfgang Ernst die 18 Monate schul- und organisationsübergreifendes Arbeiten am gemeinsamen Fundament Revue passieren. Als Ehrengäste begrüßte er neben Vertretern des öffentlichen Lebens auch Alexandra Walter als marketingtechnische Begleitung sowie Vorstandschaft und Elternvertreter. Er dankte der Projektgruppe insbesondere Angela Ruff und Marina Maier von der Fachakademie, Emmeram Strohmeier, Barbara Primbs und Nicole Wasinger von der Realschule, Christa Krinner und Ursula Holzapfel als Vertreterinnen des Gymnasiums, Martha Altweck-Glöbl und Ruth Stadtmüller für die MAV und Schwester Judith Reis als Oberin des Klosters sowie den Herren vom Katholischen Schulwerk.

Im weiteren Vormittag wurden die Leitbilder in den einzelnen Einrichtungen intensiv besprochen. Die Veranstaltung schloss mit einem gemeinsamen Mittagessen.

Sr. Brigitte Werr osu

Unter Verwendung eines Textes aus dem Straubinger Tagblatt vom 22.11.2019; Bild: SBr ◆

## Brescia!

### Orientierungstage des Düsseldorfer St.-Ursula-Gymnasiums

**Dass Besonderes bevorstand, ließ der Aufbruch in Düsseldorf schon spüren. Die mitternächtliche Dunkelheit wurde nur durch die Sicherheitsleuchten rings um die Busse erhellt, als es für die neunten Klassen hieß, sich in Richtung Gardasee und nach Brescia aufzumachen. Vom 24. bis 28. Juni 2019 unternahmen zunächst die Klassen 9A und 9D mit ihren Klassenleitungen, weiteren Lehrer/innen und ehemaligen Schüler/innen diese Reise, eine Woche später dann die Klassen 9B, C und E. Warum aber wurde diese norditalienische Kleinstadt fernab der Touristenströme als Ziel der religiösen Orientierungstage ausgewählt? Der Hintergrund erschließt sich, wenn man auf die Wurzeln der Ursulinenschulen blickt.**

Angela Merici gründete die „Compagnia di Sant’Orsola“, also die „Gemeinschaft der heiligen Ursula“, im Jahre 1535 in Brescia, wo sich für viele Jahre der Mittelpunkt ihres Lebens und Wirkens befand und wo auch heute noch Spuren ihrer Anwesenheit zu finden sind. Und Desenzano, der Geburtsort der Heiligen, in dem sie gleichfalls lange lebte, liegt nur etwa 30 Kilometer entfernt am Ufer des Gardasees.

Als nach langer Fahrt am Morgen die Schweizer Alpen auftauchten, war das Ziel nicht mehr so fern. Und als dann unweit der „Casa Sant’Angela“ die Busse ihre Türen öffneten, lag der Duft Italiens in der Luft...

Hinter der schweren Holztür in der Via Martinengo da Barco Nr. 4 öffnete sich von der weiten, hellen Eingangshalle der „Casa“ zugleich der Blick in den Garten, überquellend von Oleanderbüschen und Bougainvilleen – eine Oase mitten in der Stadt. Hier leben auch heute noch Mitglieder der ursulinischen Gemeinschaft, die Gäste herzlich willkommen heißen und beherbergen, an dem Ort, an dem Angela lebte und bestattet ist. ▶





Die Atmosphäre des historischen Hauses mit seinen vielen Zimmern, verwinkelten Gängen und Treppenfluchten, vor allem aber die Aufmerksamkeit der Gastgeberinnen und die köstliche Bewirtung wurde von den Teilnehmer/innen der beiden Fahrten nach eigenem Bekunden in diesen Tagen sehr geschätzt. Auch die Hauskirche am Ende des Gartens, die für die Morgen- und Abendimpulse sowie für Gottesdienste, Gesang

und Momente der Stille zur Verfügung stand, gehörte zu den besonderen Orten.

Am nächsten Tag ging es dann auf den Spuren Angelas hinaus in die Stadt! In kleineren Gruppen besuchten die Schüler/innen unter kundiger Führung die benachbarte Chiesa Sant'Angela mit der gläsernen Grablege der Heiligen im Seitenschiff und der Unterkirche der ehemaligen Chiesa Sant'Afra, in deren unmittelbarer Nähe Angela ein Zimmer bewohnte und in der sich die ursulinische Gemeinschaft ursprünglich versammelte.

Im Rahmen einer „Fotorallye“ schwärmten die Schülergruppen in Brescia aus und fanden weitere Orte, die für Angela von Bedeutung waren: den alten Dom mit seiner uralten Krypta, die Chiesa San Francesco mit dem eindrucksvollen Kreuzgang oder die Kirche San Clemente, der gegenüber Angela einige Jahre wohnte. Hier trafen sie jeweils auf Referent/innen, die die Schüler/innen zu kurzen spirituellen Pausen einluden. Andere Sehenswürdigkeiten der Stadt kamen nicht zu kurz, und die zahlreichen Plätze mit ihren Brunnen und Eiscafés waren bei der Sommerhitze ideal zum Ausruhen.

Nach Desenzano am Gardasee führte der Ausflug des folgenden Tages. In „Le Grezze“, etwas oberhalb des Zentrums gelegen, besuchten die Fahrtteilnehmer/innen in Gruppen die Räumlichkeiten des einfachen Bauernhauses, in dem Angela als Kind mit ihrer Familie lebte und in das sie nach dem Tod ihrer Eltern und der Schwester später für viele Jahre zurückkehrte. Die Kapelle bot Raum für einen kurzen Gottesdienst.

Zu erfahren war - sehr engagiert erläutert durch die beiden hier lebenden Ursulinenschwestern - die anspruchslose Lebensweise der Begründerin unserer Schultradition, etwa mit einem Strohlager als Bett und einem Stück Holz als „Kopfkissen“. Anblicke und Informationen, die manche nachdenklich werden ließen...

Unten an der Seepromenade des hübschen kleinen Städtchens gab es natürlich kein Halten mehr – zu wunderschön das Wetter, zu verlockend das glitzernde Blau des Sees. Und so ereignete sich im Strandbad von Desenzano ein großes Badevergnügen!

Der Donnerstag bot auf beiden Fahrten Gelegenheit zur Reflexion, zum stillen Nachdenken über Gott und die Welt, über sich selbst und andere, zum Austausch und zu kreativem Tun. Die Schüler/innen wählten jeweils zwei verschiedene Workshops, zu denen sie sich in wechselnden Gruppen in den Räumen der „Casa“, in der Kirche und im Garten zusammenfanden. Hier wurden beispielsweise Worte Angela Mericis bedacht und kreativ umgesetzt, ihr Menschenbild vor der Folie desjenigen der damaligen und der heutigen Zeit betrachtet, Texte im kreativen Schreiben erstellt und vortragen, an interessanten Orten der „Casa“ gezeichnet, Lieder eingeübt und instrumental begleitet, philosophisches Denken entdeckt oder die Bedeutung von Vorbildern diskutiert. Der Abschlussgottesdienst in der Hauskirche der „Casa“ wurde jeweils zusammen mit den Schüler/innen vorbereitet und festlich gestaltet.

Dass die gemeinsam verbrachten Tage in Brescia und Desenzano für viele eine sehr intensiv erlebte Zeit waren, zeigte sich hier und da schon während des Gottesdienstes und unmittelbar danach, spätestens aber auf der Heimreise am nächsten Tag und beim Abschied in Düsseldorf. Viel positives Echo und wertvolle Anregungen für die Zukunft ergaben auch die im Nachhinein unter den mitgereisten Kolleg/innen geführten Gespräche sowie eine Umfrage unter allen Schüler/innen der neunten Klassen.

Unter diesen Vorzeichen klingt die Nachricht aus der „Casa Sant'Angela“, dass unsere Schule dort auch zukünftig herzlich willkommen ist, doch wirklich wunderbar!

Cornelia Bülte ◆



## Pilgern wie die heilige Ursula

*St. Ursula-Schule Hannover macht sich auf den Weg*

Das Ursula-Schiff ist allen Schülern der St. Ursula-Schule bestens bekannt, ist es doch auf jedem Zeugnis, auf Elternbriefen und vielen Klassenarbeitsblättern, am und im Gebäude in der hannoverschen Südstadt zu sehen. Doch die Geschichte dahinter oder gar ihre Bedeutung für uns heute – mindestens zwei Fragezeichen. Am 21. Oktober feiern wir Ursulas Namenstag – meistens in den Herbstferien, was es um ein weiteres Mal erschwert, die heilige Ursula im Schulalltag präsent sein zu lassen. Aber jedes Jahr im Herbst begehen wir ein Patronatsfest, das dieses Jahr unter dem Motto „Pilgern in der Stadt“ stand.

Wie die Königstochter Ursula aus Britannien sich auf Pilgerfahrt nach Rom begab, pilgerte die ganze Schule mit knapp 1000 Schülern und 80 Lehrern in Hannover entlang unterschiedlicher Strecken von Pilgerstationen wie Kirchen, Friedhöfen, religiösen und sozialen Einrichtungen, Gedenksteinen, Gotteshäusern anderer Religionen, Naturerlebnissen u. a. sternförmig auf die hannoversche Marktkirche hin – die einzige Kirche in Hannover, die uns alle fasst – zu einer großen gemeinsamen Abschlussandacht. Für die Jüngsten im Haus, die Jahrgänge 5 und 6, führte der Weg um den Maschsee herum. Die Legende, dass Ursula auf ihrem Weg nach Rom Gefährtinnen sammelte, begleitete diese Schüler in Aufgaben wie: Stellt euch vor, Ursula sucht in eurer Klasse Menschen, die sie auf ihrer Reise unterstützen. Welche besonderen Fähigkeiten und Eigenschaften habt ihr, mit denen ihr Ursula unterstützen könnt? Da das Wetter an unserem Pilgertag sehr regnerisch war, kurz nach einem schweren

Sturm, von dem noch allenthalben abgebrochene Äste herumlagen, und mit Blick auf den aufgewühlten Maschsee wurde die Vorstellung von einer Fahrt über die Nordsee und auf dem Rhein sehr lebendig. Da fiel den Schülern besonders viel zu der Aufgabe ein: Welche Gefahren und Abenteuer mag die heilige Ursula und ihre Begleitung erlebt haben? Dass die Gemeinschaft sowohl für Ursula als auch die pilgernden Schüler eine große Stütze auf einem beschwerlichen Weg bedeutet, drückten Schüler einer 6. Klasse so aus: „Wir waren schon klatschnass und mussten noch einen so langen Weg gehen, und plötzlich sahen wir da zwei andere Klassen am Sprengelmuseum. Einige winkten uns zu. Das hat richtig gutgetan.“ Und: „Da wussten wir, dass wir das alle zusammen durchstehen.“ - „Das war dann wie echtes Pilgern.“ Unmittelbarer kann man unser Schulmotto „Gemeinsam unterwegs“ wohl nicht erleben!

*Dagmar Zimmermann, St. Ursula-Schule Hannover* ◆



## Unser St. Angela Tag 2020

an der St. Ursula Schule Geisenheim

Am St. Angela Tag haben wir in diesem Jahr ein neues Konzept auf den Weg gebracht: Wir haben die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe zu verschiedenen Workshops eingeladen, die sich im weiten Sinne mit dem Leben, dem Glauben, dem Frauenbild und der geschichtlichen Situation im Leben der heiligen Angela auseinandergesetzt haben. ►



Workshop 1: „Glaubenslieder, die heute den Geist und die Gottesliebe Angelas zum Ausdruck bringen können.“ Diesen Workshop wählten nicht nur Schülerinnen, auch junge Männer fanden Gefallen an alten und neuen Liedern, die das Suchen und Sehnen als

Grundmotiv aufgriffen. Mit dem getragenen Gesang „This I believe“ und „Stronger“ der sogenannten „Hillsongs“ berührte der Projektchor die Jugendlichen im Gottesdienst in einer Weise, dass eine Atmosphäre des Vertrauens und der Andacht entstand.

Workshop 2: „RUHE und AUFBRUCH ins NEUE“ Die Künstlerin, die diesen Arbeitskreis leitete, beschrieb ihr Anliegen so: „Der Mensch ist in der Bewegung, er geht, um zu gehen, aber auch, um einen Ort zu finden, er bricht auf, um nicht bleiben zu müssen, er möchte bleiben, um nicht in die Fremdheit zu fallen, er entscheidet sich für ein Unterwegssein ohne Ziel und will doch ankommen“ (Volker Adolphs, Katalog, Kunstmuseum Bonn, 2007, S. 8). Angela Merici (geb. 1474) war Zeitgenossin von Michelangelo Buonarroti (geb. 1475). Das Werk von Michelangelo bot Orientierung auf dem Weg zur eigenen Spur auf dem Papier und zur eigenen Kraft und Fantasie. Jugendliche verbanden ihre persönlichen inneren Spannungen mit den akuten globalen Spannungsthemen.

Workshop 3: Bibliodramaspiel zum Psalm 23. Die Jugendlichen suchten ihrem Ort, ihrer Rolle, ihrer inneren Bewegung im Psalm 23 auf die Spur zu kommen. Die großen Bildworte des Psalms: die weiten Auen, in denen ich zur Ruhe kommen kann; der Stab, der mich stützt; der Tisch, der reich gedeckt ist; das Salböl, das meine gottgeschenkte Würde zum Vorschein bringt; das Tal und die Schlucht, vor der ich mich nicht fürch-

ten muss, weil ich auch dort behütet bin. Die Jugendlichen haben sich auf diese Vertrauensbilder des Psalms eingelassen und haben das Angebot dieser Sehnsuchtsorte angenommen. So ist der Psalm dann im Gottesdienst sichtbar und hörbar für alle zu einer Vertrauenslandschaft geworden, die allen auf ihren Lebenswegen Gottes Nähe und Schutz anbietet.

Workshop 4: Same but different - „Frausein“ gestern, heute und morgen. In diese Gruppe waren ausschließlich Schülerinnen eingeladen. Die für unsere koedukative Schule eher seltene Zusammensetzung war die Basis dafür, dass die jungen Frauen sich emotional gut einlassen konnten auf die – mit der heiligen Angela – verbundene charismatische Ausstrahlung. Weil Angela sich nicht durch die Statussymbole ihrer Zeit Respekt verschaffte, sondern durch die Kraft ihres Gottvertrauens und die Gewissheit ihrer Berufung, kann sie auch heute noch junge Mädchen und Frauen ermutigen, ihrer inneren Sehnsucht zu vertrauen, dass Gott auch mit ihnen heute einen Weg gehen möchte, der sie stark macht für sich selbst und für andere Menschen.

Workshop 5: Die Renaissance – mehr als eine geschichtliche Epoche im Leben Angelas. Hier haben die Jugendlichen eine Brücke geschlagen von der Epoche zwischen Mittelalter und Neuzeit hin zu der Person Angelas, die in ihrer Art zu glauben und zu handeln lebendig verkörpert, was die Künstler wie Michelangelo, Raffael, Leonardo da Vinci, Dürer zum Ausdruck zu bringen versuchten: einen ganz konkreten, sinnlichen, mitleidsfähigen – weil – menschengewordenen Gott.

Unmittelbar nach den Workshops fand die Eucharistiefeier statt, die tief geprägt und belebt war von den authentischen Beiträgen der Schülerinnen und Schüler, die sich in den Workshops auf die Spuren ihrer Sehnsucht und der Vision der heiligen Angela gemacht hatten. Unser Konzept ging auf: Aus den Rückmeldungen der Schüler und Kollegen war deutlich der Wunsch nach einer Fortsetzung dieses kreativen Zugangs zu hören.

Klemens Rasche, Schulseelsorger

Bild: Pietro Rizzieri Calcinaudi, Angela empfängt Besucher (Archiv der Föderation deutschsprachiger Ursulinen) ◆

## „Eros cras – Morgen werde ich da sein“

Adventliche Meditation an der St. Angela-Schule Königstein

Mit einem winterlichen Orchesterstück stimmte das Orchester der St. Angela-Schule die Besucher\*innen der Adventsmeditation auf die weihnachtliche Verheißung ein. In jedem Jahr bietet die Meditation, die von musikalischen Beiträgen des Orchesters und der Klassenchöre der Jahrgangsstufe 6 umrahmt wird, die Gelegenheit, inmitten des Adventstrubels ein wenig zur Ruhe zu kommen und innezuhalten. ►

Weisheit, die aus Gott entspringt,  
Wort, das alles Sein durchklingt,  
kraftvoll sanfte Urgewalt,  
komm und sei uns Maß und Halt!

Adonai, Gott Israels,  
Glut im Dornbusch, Trank im Fels,  
Quell der Weisung, Davids Lied,  
komm, dass deine Schöpfung blüht!

Der aus Jesses Wurzel grünt,  
dem die Macht der Herrscher dient,  
Hoffnungsmal der Völkerwelt,  
komm, an dem der Tod zerschellt!

Schlüssel Davids, der sich dreht,  
und kein Wille widersteht,  
komm, durchbrich die Finsternis,  
öffne uns das Paradies!

Sonnenaufgang, Morgenstrahl,  
Linderung der Erdenqual,  
komm und bahne in der Zeit  
Wege der Gerechtigkeit!

Friedenskönig, lang ersehnt,  
der verbindet, was getrennt:  
nah und fern, Gebot und Geist,  
komm, der Grund- und Eckstein  
heißt!

Gott mit uns, Immanuel,  
Licht der Wahrheit, blendend hell,  
Menschensohn und Himmelskind,  
komm, dass jetzt dein Tag beginnt!

**ERO CRAS** Neudichtung von  
Peter Gerloff  
**Morgen werde ich (da) sein**

Unter dem Motto „Eros cras – Morgen werde ich (da) sein“ standen in diesem Jahr die O-Antiphonen der adventlichen Liturgie im Zentrum, die wechselweise vorgetragen und durch weitere geistliche und weltliche Texte ergänzt wurden. Spätestens seit dem 9. Jahrhundert haben sie ihren Platz im Stundengebet der katholischen Kirche und dienen in der Zeit vom 17. bis 23. Dezember als Kehrvers vor dem Magnifikat. Man kann die O-Antiphonen auch als konzentrierten Adventskalender verstehen, bei dem an jedem Tag in der letzten Woche vor Heilig Abend eine Tür auf das Messiasgeheim-

nis geöffnet wird. Wie eine Collage von Christusbildern des Alten Testaments eröffnen sie in den letzten Adventstagen den Vorausblick auf den Erwarteten. Die Texte der O-Antiphonen in der Neudichtung von Peter Gerloff und die Zeichnungen von Schülerinnen der Klasse R9b geleiteten die Gäste durch den Abend. Das mit allen Ensembles und Gästen gemeinsam gesungene Schlusslied „Herr, send herab uns deinen Sohn“ bildete den Abschluss der Meditation, bevor sich die Besucher\*innen mit neuen Impulsen in die letzten Tage der Adventszeit aufmachten.

Marcel Neeb

## „S(w)ing and praise mixed“ unter den fünf Besten

Ursulinenschülerinnen und CoJoBo-Schüler singen im Finale



13. Dezember 2019: Um 20:15 Uhr war die Spannung mit Händen zu greifen: Das Finale von „Der beste Chor im Westen“ beginnt! Mit dabei ist auch unser Oberstufenchor „S(w)ing and praise mixed“, mit rund 80 Schülerinnen und Schülern der Ursulinenschule Hersel und des Collegium Josephinum Bonn die größte Teilnehmergruppe.

Unter den lautstarken Anfeuern von Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern im Studio und der Rheinhalle in Hersel bestiegen unsere Mädchen und Jungen die Bühne und begeisterten Zuhörerinnen und Zuhörer sowie die Jury.

Dennoch musste unser Oberstufenchor am Ende drei sehr starken Chören den Vortritt lassen, aber sie mussten sich nicht geschlagen geben, denn sie haben wundervoll gesungen und glänzten wieder durch großartige Bühnenpräsenz!

Die Schulgemeinschaft ist unglaublich stolz auf alle Sängerinnen und Sänger! Ihr habt in den letzten Wochen neben Unterricht und (Mathe-)Klausuren, quasi „nebenbei“ Grandioses geleistet! Ihr ward super, und für uns in Bornheim und Bonn seid Ihr der beste Chor im Westen!

Außerdem freuen wir uns mit Isabel Plate und Bernhard Lückge, die viel Zeit, Mühe und Herzblut in die Chorarbeit gesteckt haben, dass ihr Chor so weit gekommen ist, die Mädchen und Jungen eine so großartige Erfahrung auf der großen Showbühne machen konnten und gezeigt haben, was in unseren Schulgemeinschaften steckt! Danke, Frau Plate, danke, Herr Lückge!

Heute sitzen wir unglaublich gerne mit Euch im selben Boot! Ihr habt gezeigt, dass Ihr fröhliche Kinder des Lichts seid! - Lasst Euch heute, morgen und nächste Woche feiern!

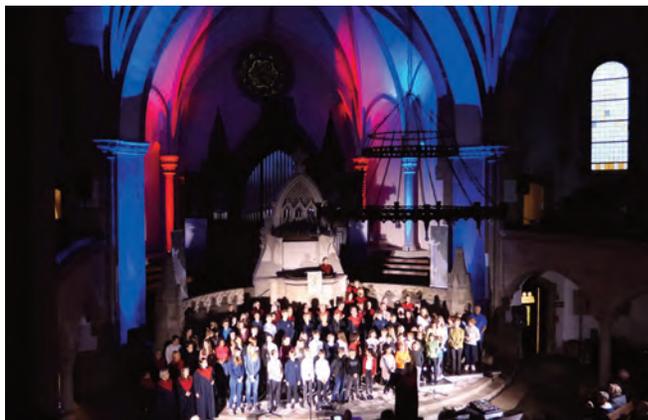
Dr. Carsten Oerder

<https://www.ursulinenschulehersel.de/detail/Swing-and-praise-mixed-Oberstufenchor-bei-Der-beste-Chor-im-Westen/>

## Oh, happy day!

*Benefizkonzert der „Living Voices“ und der Marienschule Krefeld*

**Am Nachmittag des 6. Oktober 2019, einem Sonntag, ist der Gospelchor „Living Voices“ zugunsten des Nigeria-Wasserprojektes des Bischöflichen Hilfswerks Misereor in der Krefelder Lutherkirche aufgetreten. Die Schülerschaft der Marienschule hatte sich im Schuljahr 2018/19 mehrheitlich für dieses Misereorprojekt zur Dauerförderung ausgesprochen.**



Manuela Frangen, Mitorganisatorin des Benefizkonzertes, begrüßte das Publikum im Namen der „Living Voices“ mit einer Selbstbeschreibung des Chores: „Rhythmus, Freude, Zuversicht und Liebe“ – dafür stehe ihr gemeinsames Singen.

Nach einem gesanglichen Entrée mit verschiedenen Gospelsongs, die das Publikum von Beginn an begeisterten, schlossen Schulleiter Ralf Juntermanns und Andreas Lohmann, Leiter der Abteilung Partnerschaften und Spenderkontakte von Misereor, kurze Grußworte an. Sie sprachen ihren Dank dafür aus, dass die Musik der „Living Voices“ und das Engagement der Marienschule den Menschen aus den Regionen Maiduguri und Yola im Nordosten Nigerias Hilfe auf dem

Weg zu sauberem Wasser sein wird. Andreas Lohmann betonte, wie viel starke Partner miteinander schaffen können, um Menschen aus dem globalen Süden ein besseres Leben zu ermöglichen.

Der weitere Verlauf des Konzertes zeigte, dass Manuela Frangen nicht zu viel versprochen hatte: Die „Living Voices“ performten 90 Minuten lang mit großer Freude am Rhythmus, mitreißendem stimmlichen Chorsound und „unglaublicher Ausstrahlung“, wie Ralf Juntermanns gegen Ende des Konzertes noch einmal heraus hob.

An diesem Abend wurde klar, dass das Projekt, den christlich inspirierten Gesang der GospelsängerInnen und den caritativen Einsatz der Marienschule zu verbinden, ideal zusammenpasste. Das sahen auch die ZuhörerInnen so, die in der gut besetzten Lutherkirche nicht nur den „Living Voices“ immer wieder lang anhaltend applaudierten, sondern auch den Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern und Eltern der Marienschule, die es sich zum Finale nicht nehmen ließen, beim Song „Oh, happy day!“ den Chor gesanglich zu verstärken.

Die Marienschule dankt allen Beteiligten und den Spendern für den beachtlichen Betrag von 1.500.- Euro Reinerlös, der zugunsten des Misereor-Projektes „Nigeria – Mit sauberem Wasser gegen Hunger und Krankheit“ überwiesen werden konnte.

Dr. Ansgar Hoff ◆

## Ein würdiger Abend der Erinnerung

*St.-Ursula-Gymnasium Attendorn gedenkt der Reichspogromnacht*

Jedem der rund 200 Besucher der musikalischen Lesung, welche die AG Erinnerungskultur des St.-Ursula-Gymnasiums am vergangenen Donnerstag zum Gedenken an die Pogromnacht veranstaltete, wird sie sicher lange in Erinnerung bleiben. Zutiefst bewegend ist die Geschichte von der jungen Geigerin Judith Stapf (22) und von Jerzy Gross (1928 – 2014), dem letzten Holocaust-Überlebenden von der berühmten Liste des Industriellen Oskar Schindler. Zusammengebracht hat die beiden scheinbar so ungleichen Personen, die jedoch die Liebe zur Musik und das Violinenspiel miteinander teilten, die Journalistin Angela Krumpfen im Jahr 2008. Über ihre Begegnung hat sie das Buch „Spiel mir das Lied vom Leben“ geschrieben und einen Dokumentarfilm gedreht.



Zu Beginn des Abends spielte Judith Stapf das Musikstück aus dem Film „Schindlers Liste“, das in der damals Elfjährigen den Wunsch auslöste, einen Holocaust-Überlebenden kennen zu lernen. Erst dann, so Stapf, könne sie die Musik

verstehen und richtig spielen. Angela Krumpfen erzählte die Geschichte weiter und zog die Zuhörer mit ihrem Vortrag, mal frei, mal aus dem Buch rezitiert, in ihren Bann. Sie erzählte von dem Lagerkommandanten Franz Müller, der Gross das Leben gerettet und ihn auch später geschützt hat, indem er ihn zum persönlichen Hundepfleger machte. Sie erzählte von den schrecklichen Bedingungen in den zwei Ghettos, in denen Gross gelebt hat, bevor er in das erste von insgesamt drei noch schlimmeren Konzentrationslagern deportiert wurde.

Wo immer es angebracht war, lies sie durch Filmausschnitte Gross selber zu Wort kommen. So waren die Zuhörer dabei, als das junge Mädchen und der alte Mann sich gemeinsam auf Spurensuche in Polen begaben und die Orte des Schreckens aufsuchten. Sie

erlebten ihre Sprachlosigkeit darüber, dass sich an der Stelle des KZ Plaszow heute eine Parklandschaft befindet, die in keiner Weise an die dort begangenen Verbrechen erinnert. Bis sie die Villa des NS-Sadisten Amon Göth entdeckten, die in Gross die schlimmsten Erinnerungen weckte. Illustriert wurden diese durch die erschreckenden Zeichnungen einer Holocaust-Überlebenden, die damals im gleichen Alter war wie heute Gross.

Musikalische Beiträge ergänzten die Lesung und unterstrichen durch ihre Auswahl und Platzierung das Gehörte. Das Vokalpraktikum der Jgst. Q1 und Q2 unter Leitung von Christoph Schulte trug das Lied „Donaj, donaj“ vor, das von der Deportation der Juden berichtet. Besonders emotional war das Solo „A yiddische Mama“ von Amelie Grote nach der Erzählung Krumpfens vom Abtransport 700 jüdischer Kinder, deren Eltern bei einem verzweifelten Rettungsversuch erschossen oder von den Transporten überrollt wurden. Dieses Lied war zugleich über die Lautsprecher im Lager zu hören. Abschließend spielte Judith Stapf die Meditation aus Thais von Jules Massenet, mit der sie Jerzy Gross schon zum 80. Geburtstag gratuliert hatte.

Ergriffenes Schweigen begleitete die gesamte Veranstaltung, und auch nachdem der letzte Ton verklungen war, wagte zunächst niemand zu applaudieren. Nach einer Fragerunde waren die Zuhörer eingeladen, gemeinsam mit dem Vokalpraktikum das Lied „Jerusalem aus Gold“ zu singen. Damit schloss sich der Kreis. Denn am Ende des Films „Schindlers Liste“ summen die Überlebenden diese Melodie, als sie das Grab ihres Retters besuchen.

Eine Besucherin fasste den Abend mit den Worten zusammen: „Manche sagen, man solle endlich einen Schlussstrich unter die Vergangenheit ziehen. Aber ich meine, es ist lange noch nicht genug darüber geredet worden.“

Doris Kennemann ◆

## Erinnern an den 16. November 1944

St.-Angela-Schule Düren gedenkt der Zerstörung



16.11.1944  
Bombenangriff auf Düren

Gedenkfeier zum 75. Jahrestag  
16.11.2019

St. Angela Schule · 15 Uhr

*Hoffentlich finde ich nun ein Stündchen Ruhe, um Ihnen in etwa einen Bericht zu schreiben über die furchtbaren letzten Tage unserer unvergesslichen lieben Heimat in Düren. So sehr gerne hätten wir unser schönes Haus bewacht bis zum Frieden. Am 16. November nachmittags gegen 15 Uhr vernichtete ein wie nie zuvor gewesener Angriff die Stadt Düren vollständig. Düren existiert einfach nicht mehr. In dieser Stunde forderte Gott nicht nur unsere Heimat, sondern es war auch für fünf unserer Schwestern die Stunde der Heimkehr in die Ewigkeit.*

*Nachdem die letzten Schwestern ausgewandert waren, wurde es verhältnismäßig ruhig, und wir fanden die Ausreise beinahe verfrüht. Dann aber setzte wieder lebhafter Art Beschuss ein, und ein Alarm löste den andern ab. So war es auch am 16. November morgens. Während der Drahtfunk dauernd Anflüge auf Düren meldete, galten diese aber mehr der Bombardierung der Frontlinie bis Düren. Die Erschütterungen waren in unserer Stadt so stark vernehmbar, dass der Keller von den Insassen des Hauses kaum verlassen wurde. Gegen 15 Uhr wurde es ruhiger.*

*Ich hatte mich kaum zur Arbeit niedergesetzt, als ich den ersten Bombentepich auf die Stadtmitte fallen sah. Noch war ich mir eines eigentlichen Angriffes auf die Stadt nicht bewusst – es sah nämlich aus, als wenn fünfzig Leuchtkugeln auf die Erde gefallen wären – als schon das Fenster in das Zimmer fiel und ich mich alsdann aufmachte und in den Keller ging.*

*Wir befanden uns wie in einer Schaukel, die Ohren drohten zu platzen, das Atmen wurden immer schwerer durch den Qualm. Schließlich bemerkte eine, dass unser Haus getroffen war, aber das Krachen nahm noch immer kein Ende. Mater Teresa erneuerte noch einmal ihre Gelübde, ein letzter Krach und mit diesem musste wohl ein Teil der Kellerwand, die Haustür und die Treppe eingestürzt sein. Dadurch kam etwas Tageslicht in den stockfinsternen, von Qualm erfüllten Raum.*

*Dem Tode entronnen. Nach einem Dankgebet an den, der uns buchstäblich das Leben neu geschenkt hat, suchten wir zunächst nach einer Möglichkeit, nach oben zu kommen. Die Sorge um die anderen in der Bismarckstraße stellte alles andere in den Hintergrund. Das Bild des Grauens, das uns erwartete, als wir aus dem Kellerloch herauskletterten, kann man im Leben nicht mehr vergessen.*

*Ganz Düren war eine Flamme.*

*„Sind alle da?“ Das war von allen Seiten die erste Frage, dann mussten wir vernehmen, dass aus dem Keller der Bismarckstraße 24 noch keiner herausgekommen war und auch nicht mehr herausgekommen ist. Immer wieder ging es über rauchende Trümmer zu der Stelle, wo vor einer Stunde noch unser Haus gestanden hatte. Drei schwere Volltreffer mussten das Haus bis in seinen Grund getroffen haben. Sie gaben uns nur den einzigen, bitteren Trost, dass die Insassen dieses Kellers sofort tot gewesen sein mussten. Nirgendwo Hilfe. Und so blieb die furchtbare Ungewissheit, ob nicht doch noch Leben unter den Trümmern war. Schließlich stellten wir die Namen der Vermissten fest.*

*Immer wieder versuchten wir, an die Trümmer heranzukommen, ob von den Vermissten noch irgendein Lebenszeichen gegeben wurde. Wir versuchten unser Möglichstes, Bergungsmannschaften zu bekommen: Es wurde sich einfach um die Verschütteten nicht gekümmert.*

*Wir fanden eine Unterkunft für die Nacht im Keller des Krankenhauses. Kein Wasser, kein Licht, schmutzig und verdreckt fanden wir dort ein paar Stunden der Ruhe.*

*Sr. Hildegard Padberg osu*



Anlässlich des 75. Jahrestages der Zerstörung der Stadt Düren im Zweiten Weltkrieg fand auf dem Schwesternfriedhof der Schule am Nachmittag eine Gedenkfeier statt. Am 16. November 1944 wurden auch die Gebäude der St. Angela-Schule durch Bomben der Alliierten getroffen und zerstört. Bis dahin hatten die Ursulinen in den Gebäuden gelebt und unterrichtet. Die Bombardierung veränderte dies jedoch vollständig, denn die Ursulinen verloren mehrere Schwestern, und die Gebäude waren nicht mehr sicher und bewohnbar. Drei Schwestern, eine Erzieherin und wahrscheinlich mehrere Zivilisten starben in den Trümmern und insbesondere im Keller des Gebäudes.

Die in Düren verbliebenen Schwestern begannen gleich nach Kriegsende mit dem Wiederaufbau des Gebäudes aus den alten Steinen. Angesichts des Mangels in dieser Zeit ist dies ein Zeichen von größtem Engagement und herausragender Anstrengung.

Für die Gedenkfeier auf dem Schwesternfriedhof der Schule gestaltete Frau Rahier eine interaktive Präsentation, in die Berichte von überlebenden Schwestern

als Hörtext eingesprochen waren. Frau Dick hatte mit zwei Schülerinnen aus Klasse 9 einen Vortrag vorbereitet, der auf der gründlichen Auswertung von Briefen der überlebenden Schwestern basierte, so dass sehr detailliert und zugleich erschreckend die furchtbaren Umstände der Bombardierung erfahrbar wurden. Frau Kleinlosen und Frau Tilke begleiteten die Gedenkfeier musikalisch. ◆

## 9. November 2019: 30 Jahre Mauerfall

*Ursulinenschulen Werl begehen den Tag mit bewegendem Zeitzeugenbericht*

**Der 9. November ist in vielfacher Weise ein besonderer Tag der deutschen Geschichte. Die Fachschaft Geschichte der Ursulinenschulen wollte in diesem Jahr aber besonders auf das Ende der deutsch-deutschen Teilung im Jahr 1989 eingehen und lud mit Felix-Heinz Holtschke einen Zeitzeugen der DDR-Geschichte ein, um über seine Erfahrungen und Erlebnisse zu berichten.**

Felix-Heinz Holtschke wird als junger Mann 1968 Zeuge der Niederschlagung des Prager Frühlings in der CSSR.

1982 unternimmt er dann gemeinsam mit seiner Frau einen Fluchtversuch aus der DDR, der misslingt. Sie stellen mehrere Ausreisearträge. 1984 wird das Ehepaar von der Staatssicherheit festgenommen. Nach mehrwöchigem Aufenthalt in Untersuchungshaft mit vielen zermürbenden Verhören, die einmal mehr die subtilen Foltermethoden dieses Regimes zeigen, wird Holtschke unter anderem wegen „Landesverräterischer Agententätigkeit“ und „Republikflucht“ zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt - verraten von seinem besten Freund und der engsten Familie. Nach etwa einjähriger Haft kann er von der BRD freigekauft werden.

Seine Frau wurde nicht inhaftiert, denn sie war zum Zeitpunkt der Festnahme schwanger. Von der Geburt seiner ersten Tochter erfuhr Holtschke erst nach vier Tagen, unpersönlich per Telegramm.

Die sehr beeindruckende Darstellung dieses Schicksals untermauerte der Gast mit zahlreichen Fotos, Auszügen aus seiner Stasi-Akte, die er 1993 einsehen konnte, sowie weiteren Dokumenten.

Die gesamte Oberstufe des Gymnasiums sowie die Klassen 10 der Realschule folgten den zum Teil sehr



emotionalen Erzählungen absolut gespannt und konnten anschließend auch Fragen stellen. Die Schülerinnen und Schüler interessierten sehr persönliche Dinge, beispielsweise wie Holtschke heute mit seinen ehemaligen Freunden und seiner Familie umgeht, von denen er weiß, dass sie ihn verraten haben. Aber auch politische Zusammenhänge allgemein wurden diskutiert.

Felix-Heinz Holtschkes großes Anliegen war es, den Schülerinnen und Schülern bewusst zu machen, dass es in der deutschen Geschichte nicht nur die eine Diktatur des NS-Regimes gegeben hat. Dies ist am Freitag sehr deutlich geworden. ◆

## Die Christianisierung der Wikinger

Attendorner Ursulinenschüler für Facharbeit ausgezeichnet

Im Rahmen einer Feierstunde sind am 20. November 2019 in der Theologischen Fakultät Paderborn zwei Schülerinnen und ein Schüler im Facharbeitswettbewerb in Katholischer Religion ausgezeichnet worden. Mit dem Preis werden Arbeiten von Schülern gewürdigt, die sich eigenständig und kritisch mit aktuellen oder strittigen Fragen im Themenbereich Religion und Theologie in der modernen Gesellschaft auseinandersetzen.



Jonas Selter (rechts), Schüler der Jgst. Q2 am St.-Ursula-Gymnasium Attendorn, erreichte mit seiner Facharbeit den mit 200 Euro dotierten dritten Platz. Das Thema: „Die Christianisierung der sogenannten ‚Wi-

kinger‘ im 9. Jhdt. nach Christus vor dem Hintergrund vorherrschender mythologischer Traditionen im mittelalterlichen Nordeuropa“. Die außergewöhnliche Wahl des Themas begründet er folgendermaßen: „Wikinger üben grundsätzlich eine Faszination auf mich aus, und ich habe mich unabhängig von meiner Facharbeit schon länger mit dem Thema auseinandergesetzt. Beim Norwegen-Austausch dieses Jahr habe ich im Geschichtsmuseum in Bergen viel über die Wikinger, speziell auch die Zeit der Christianisierung, gelernt und Inspirationen gefunden.“ Unterstützung erhielt Jonas Selter neben seinem Religionslehrer Sebastian Springob (links) auch von einem norwegischen Geschichtspräsidenten, der auf die Wikingerzeit spezialisiert ist.

Die Ehrungen nahm Rektor Professor Dr. Stefan Kopp vor, zusammen mit Emanuel Rasche, dem Betreuer

des Facharbeitswettbewerbs seitens der Theologischen Fakultät Paderborn. Professor Kopp hob das Interesse der Fakultät hervor, mit dem Wettbewerb die Schulen als einen Ort zu erreichen, an dem junge Menschen zum ersten Mal mit ihren Lehrerinnen und Lehrern Theologie betreiben können.

Besonders angetan von den Leistungen zeigte sich auch Dr. Dennis Lewandowski von der Schulabteilung des Erzbischöflichen Generalvikariats Paderborn: „Sie haben, indem Sie Ihre Facharbeit in Religion verfasst haben, Werbung dafür gemacht, dass junge Menschen in persönlichen Auseinandersetzungen Theologie betreiben. Solche Formate, Schülern Raum zu geben, in Selbstreflexion unterschiedliche Disziplinen der Theologie zu vertiefen, zeigen auch den Interpretationsspielraum unseres Religionsunterrichts im Jahre 2019“. Lewandowski bedankte sich bei den betreuenden Lehrkräften für die Bestärkung, Motivation und Unterstützung der Oberstufenschüler.

In den Laudationes lobte Emanuel Rasche Jonas Selter für seine klare Fragestellung. Überzeugt habe die Jury neben dem stringenten methodischen Vorgehen der „persönliche Wissensdurst“, der sich in der Lektüre vieler Bücher, im Schauen von Dokumentationen und dem Besuch von Museen dokumentiert habe und im Rahmen dieser Arbeit in kluge, gut formulierte Überlegungen zur Beantwortung der Ausgangsfrage geführt hätte.

Doris Kennemann (nach Bericht der Kath. Fakultät) ◆

## Nachhaltigkeit im Schulalltag

Die Wipperfürther Umwelt-AG mit vielen Projekten

Das Thema Nachhaltigkeit bekommt in den öffentlichen Medien und im Leben vieler Menschen immer mehr Aufmerksamkeit. Auch am Erzbischöflichen St. Angela Gymnasium Wipperfürth setzen sich engagierte Schüler und Lehrer für ein bewussteres Schulleben ein. Ganz vorne dabei: Die Umwelt-AG.

### Mülltrennung in allen Klassenräumen

Nachdem man es einige Jahre in manchen Klassenräumen nicht ganz so genau mit der Mülltrennung genommen hatte, soll der Müll in der Schule wieder konsequenter getrennt werden. Dabei helfen Müll-

eimer, die von dem Wipperfürther Unternehmen Jokey Plastik gesponsert wurden. Sie bestehen zu 25% aus „ocean plastic“ und zu 75% aus recycelten Materialien. Bei einer großen Pausenaktion im vergangenen Sommer informierten die Schüler der Umwelt-AG und ►

die beiden Lehrerinnen C. Moers-Rusche und A. Wegner über Vermeidung und Reduzierung von Plastik im Alltag. Dabei benutzten sie auch zwei bunt gestaltete Pinnwände, auf denen sich jede Menge Infomaterial befand. Auch zwei Vertreter von Jokey Plastik waren vor Ort, um Fragen zum Thema Recycling-Kreislauf des Kunststoffes zu beantworten.

### Nächster Plan: Umweltpapier

„Ein weiteres Herzensanliegen ist der Umgang mit Papier an der Schule“, erzählt Frau Moers-Rusche. Sie arbeitet als Religions- und Englischlehrerin an der Schule und leitet außerdem mit ihrer Kollegin Astrid Wegner die Umwelt-AG. Bücher, Schreibmaterialien und Kopien gehören zu einer Schulbildung zwar dazu, doch gerade jetzt, wo „der Amazonas brennt“ sei dies sehr kritisch zu betrachten. Deshalb hat die Umwelt-AG den Plan, demnächst bei den Kopien auf Umweltpapier umzusteigen. Allerdings spielen hier auch die Kosten eine entscheidende Rolle, und es ist alles erst in Planung.

Was jeder Schüler jetzt schon machen kann, ist, beim Kauf von neuen Schulheften darauf zu achten, dass diese den „Blauen Engel“ als Umweltsiegel tragen.

### Kleiderkreisel am Angela

Ein weiteres Projekt der Umwelt-AG ist ein geplanter Kleiderkreisel. Hier haben die Schüler die Möglichkeit gut erhaltene Kleidung zu tauschen, beziehungsweise sie für einen geringen Betrag zu erwerben. „Der Sinn dahinter ist natürlich auch das Wiederverwenden statt des klimaschädlichen Produzierens von neuer Kleidung“, so Moers-Rusche. Denn bis eine einzige Jeans zum Verkauf angeboten werden kann, ist es ein weiter Weg. Vom Ernten der Baumwolle in Indien bis zum Verkauf in

Österreich hat eine Jeans rund 56.300 km Transportweg hinter sich. Wenn die Jeans dann in die Altkleidersammlung gegeben und zurück nach Afrika geschifft wird, kommen nochmals fast 10.000 km hinzu. Auch der Anteil an Kohlenstoffdioxid, der bei der Produktion einer einzelnen Jeans verwendet wird, ist immens hoch.

### Weniger Fleisch für einen besseren Fußabdruck



Immer wieder macht sich die Umwelt-AG auch für einen vegetarischen Tag an der Schule stark. In der Cafeteria sollen dann nur noch Produkte ohne Fleisch verkauft werden. Dies soll zur Reduzierung des eigenen ökologischen Fußabdrucks beitragen.

Denn es ist nicht nur wichtig, Essensreste zu vermeiden, sondern auch darauf zu achten, was man isst. Weniger tierische Produkte und mehr Gemüse und Getreide, das würde dem Klima guttun. Alleine durch die Massentierhaltung entstehen 15% der weltweiten Treibhausgasemissionen. Diese Menge gilt es, deutlich zu verringern.

Für weitere Ideen, die zu einem nachhaltigeren Schulleben beitragen, ist die Umwelt-AG stets offen. Nur durch einen guten Austausch kann man es schaffen, eine ganze Schule zu einem bewussteren und verantwortungsvolleren Umgang zu bewegen, und dieses Ziel hat das St. Angela Gymnasium Wipperfürth klar vor Augen.

Sophia Berger ◆

Bild: Merio auf Pixabay (bearbeitet)

## AIDA-Umweltplakate

Fritzlarer Ursulinenschüler bewegen zum Handeln



Im Kunstunterricht behandelten die Ursulinenschüler der 10 G1 bei Kunstlehrerin Monika Schnaubelt das Thema Nachhaltigkeit und Umweltschutz. Unter dem Motto „Die Erde will leben und wir mit ihr“ gestalteten sie Plakate nach dem AIDA-Prinzip, das vor allem in der Werbeindustrie verwendet wird, um eine gewünschte Reaktion beim Betrachter hervorzurufen. AIDA steht für Attention, Interest, Desire und Action (deutsch: Aufmerksamkeit, Interesse, Wunsch und Handlung). Schülerin Susanne Szumski erklärt das Anliegen der Aktion: „Wir wollen mit unseren Plakaten die Aufmerksamkeit der Fritzlarer Kunden auf das wichtige Thema Umweltschutz lenken und sie wach- ▶“

rütteln, damit sie anfangen zu handeln.“ Seit vergangener Woche sind die Umweltplakate der Schüler in der Fritzlarer Innenstadt in verschiedenen Schaufenstern zu sehen. Viele Geschäfte – darunter das Modehaus Vockeroth und Morbitzers Papershop – waren sofort bereit, die Schüler bei ihrer Aktion zu unterstützen. Auch Antonia Schulz von der Buchhandlung Dombuch Vockeroth erlaubte es den Schülern, ihre Plakate in die Schaufenster zu hängen. „Das Thema Umweltschutz ist uns eine Herzensangelegenheit.“ Passend zu den Plakaten legte die Buchhandlung Sachbücher zu den Themen Klimawandel und Nachhaltigkeit in ihren Schaufenstern aus.

Martin Baumann ◆

## Klargestellt: Frau kann das!

*Eine Initiative der Ursulinenrealschule Landshut*

Während Schwester Doris in unserer Gegend vielen ein Begriff als die letzte klösterliche Braumeisterin ist, antworten wohl nur die wenigsten auf die Frage nach dem Beruf von Susanne Horn oder Catherina Cramer damit, dass die beiden mit der Leitung einer Großbrauerei betraut seien. Doch neben Lammsbräu und Warsteiner findet sich noch eine Vielzahl weiterer Brauereien, bei denen eine Frau auf dem Chefstuhl sitzt oder am Sudkessel steht. Frau kann das eben. Unter diesem Motto zeigten 30 Projektteams unserer Schülerinnen eindrucksvoll, in wie vielen Bereichen Frauen herausragende Leistungen erbracht haben und immer noch erbringen. Neben allerhand Wissenswertem zu Coco Chanel, Waris Dirie oder der turbulenten Weltraumfahrt von Walentina Tereschkova konnten sich besuchende Schülerinnen und Lehrkräfte auch über kreative Spiele wie ein Queenopoly und jede Menge selbstgemachter Leckerbissen freuen.



Besonders reizvoll erwiesen sich auch für die Vielzahl an erwachsenen Besuchern am frühen Nachmittag jene Messestände, bei denen man als Gast selbst

aktiv werden konnte. So durfte man zum Beispiel unter Anleitung des Schülerinnen-Teams „Weiber-Bräu“ in ihrer Präsentation zum Thema „Auch Frauen können brauen“ nicht nur Bier spindeln, sondern auch selbst aus Zucker, Hefe und Wasser eine alkoholische Gärung in Gang setzen.

Zudem lieferten die Mädchen durch die Vorstellung verschiedener Ausbildungsrichtungen einen spannenden Beitrag zur Berufsorientierung. Durch diese Aktion am bundesweiten #siegelday konnte ein weiterer Beleg geliefert werden, dass die Ursulinen-Realschule mit dem Berufswahl-SIEGEL ausgezeichnet worden war.

Reinhard Hartl ◆

## Vorweihnachtliche Begegnung im Pflegeheim

*SV der Realschule St. Ursula Dorsten unterwegs*



Eine ganz besondere vorweihnachtliche Aktion organisierte die Schülervvertretung der Realschule St. Ursula Dorsten im vergangenen Jahr gemeinsam mit den SV-Lehrerinnen Andrea Bart und Julia Hermann: 25 Mädchen und Jungen waren gerne zu Gast im benachbarten Alten- und Pflegeheim St. Anna. Dort präsentierten sie ein abwechslungsreiches Programm, das die zahlreichen in der Kapelle versammelten Senioren auf die Festtage einstimmte: Weihnachtliche ▶



Musik und passende Texte erfreuten ebenso wie ein „etwas anderes“ Krippenspiel das Publikum. Selbstverständlich wurde auch gesungen: Das Lied „Alle Jahre wieder“ sorgte bei Senioren und Jugendlichen gleichermaßen für weihnachtliche Vorfreude. Karen Schulte, Leiterin des Sozialen Dienstes, bedankte sich herzlich für den tollen Einsatz der Ursulaschüler und lud bereits zu weiteren Aktionen ins Alten- und Pflegeheim St. Anna ein. ◆

## Bücher, Bücher... und 1355 Euro für verfolgte Frauen

*Ursulinenrealschule Landshut veranstaltet ersten Bücherbasar*

Die einen freuen sich darüber, dass zu Hause ein Regalbrett frei geworden ist, die anderen darüber, dass sie ihrem lesehungrigen Bruder einen spannenden Roman unter den Christbaum legen können. Manche Schülerin hat sich vielleicht auch darüber gefreut, dass sie am vergangenen Donnerstag in den letzten Stunden keine binomischen Formeln mehr auswendig lernen oder auf Arbeitsblättern geographische Naturräume schraffieren musste. Auch mancher Lehrer mag froh gewesen sein, dass er die auf Lametta und Last Christmas getrimmten Gehirnganglien der Schülerinnen nicht mehr mit Unterrichtsstoff traktieren musste. Kurz gesagt: Der erste Bücherbasar an unserer Schule hatte am Ende nur Sieger.



Der vielleicht größte Sieger sind dabei die Landshuter Frauenhäuser der Arbeiterwohlfahrt bzw. der Caritas, denn sie durften sich am Freitagvormittag über

eine Spende von 1.355,08 Euro freuen. Im Namen ihrer Einrichtung nahmen Angelika Hirsch und Gabi Unverdorben den Betrag entgegen und betonten, jeder gespendete Euro trage zur Linderung der Not von

Frauen und Kindern bei, die Zuflucht in den Frauenhäusern suchten.

Erstaunlich war die Summe vor dem Hintergrund, dass kein Buch mehr als zwei Euro kosten durfte und die Käuferschaft fast nur aus Schülerinnen bestand. Man muss kein Rechenkünstler sein, um feststellen zu können, dass damit innerhalb von sechzig Minuten etwa tausend Bücher einen neuen Besitzer fanden.

Unser Dank gilt somit allen bibliophilen Kunden, aber auch den Elternhäusern, die ihre noch guten und schönen alten Bücher unentgeltlich zum Verkauf zur Verfügung gestellt hatten.

*Franz-Josef Scheidhammer* ◆

## Abschied nach 16 Jahren

*Schulleiterwechsel an der Marienschule Offenbach*

„Ich habe vorher immer nur an koedukativen Schulen unterrichtet und hatte keinerlei Erfahrungen mit einer reinen Mädchenschule“, erinnert sich die scheidende Direktorin Marie Luise Trocholepczy. Bereits bei ihrem Antritt als Schulleiterin standen für sie zwei Aspekte im Vordergrund. Zum einen: „Frauen und Mädchen in ihrer Entwicklung zu stärken und ihnen in einem etwas geschützteren Rahmen Bildung zu vermitteln und sie zur gesellschaftlichen Teilhabe zu ermutigen.“ Darüber hinaus wollte sie „die Schule fit für die Zukunft machen“.

Respekt, Toleranz und Wissen waren für Trocholepczy die Grundbegriffe ihrer Arbeit. Durch die 2015 beschlossene Öffnung auch für Schülerinnen muslimischen und jüdischen Glaubens wurde der Dialog zwischen den Religionen plötzlich auch im gelebten Schulalltag greifbar. Trotzdem sei die Marienschule in erster Linie noch immer eine katholische Einrichtung.



Zum Abschied bekam sie ein passendes Geschenk: die vier Evangelien, handgeschrieben von allen am Schulleben Beteiligten – Gewicht: zehn Kilo! „Es war eine sehr schöne Zeit. Aber jetzt ist es sowohl für mich wichtig, etwas anderes zu machen, als auch für die Schule, dass da jemand anderes kommt“.

<https://www.marienschule-offenbach.de/aktuelles/> ◆



## Gebet für den Synodalen Weg

Gott, unser Vater,

Du bist denen nahe, die Dich suchen.

Zu Dir kommen wir mit den Fragen unserer Tage,  
mit unserem Versagen und unserer Schuld,  
mit unserer Sehnsucht und unserer Hoffnung.

Wir danken Dir für Jesus Christus,  
unseren Bruder, unseren Freund und unseren Herrn.

Er ist mitten unter uns,  
wo immer wir uns in seinem Namen versammeln.

Er geht mit uns auf unseren Wegen.

Er zeigt sich uns in den Armen, den Unterdrückten,  
den Opfern von Gewalt,  
den Verfolgten und an den Rand Gedrängten.

Wir bitten Dich:

Sende uns den Heiligen Geist,  
der neues Leben schafft.

Er stehe unserer Kirche in Deutschland bei  
und lasse sie die Zeichen der Zeit erkennen.

Er öffne unser Herz,  
damit wir auf Dein Wort hören  
und es gläubig annehmen.

Er treibe uns an, miteinander die Wahrheit zu suchen.

Er stärke unsere Treue zu Dir  
und erhalte uns in der Einheit  
mit unserem Papst und der ganzen Kirche.

Er helfe uns,  
dass wir Deine Gerechtigkeit und  
Deine Barmherzigkeit erfahrbar machen.

Er gebe uns die Kraft und den Mut,  
aufzubrechen und Deinen Willen zu tun.

Denn Du allein bist das Licht,  
das unsere Finsternis erhellt,

Du bist das Leben, das Gewalt, Leid und Tod besiegt.  
Dich loben wir, jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Herausgeber.: Sekretariat Synodaler Weg Bonn 2019

[www.synodalerweg.de](http://www.synodalerweg.de) ◆

## „... arm und dienend, prophetisch und samaritanisch...“

### Amazonien-Bischöfe schließen neuen Katakombenpakt

**Mehr als 40 Bischöfe aus Amazonien schlossen am 20.10.2019 in Rom einen neuen Katakombenpakt für eine ökologische, arme und inklusive Kirche. In den Domitilla-Katakomben feierten sie Eucharistie und unterzeichneten eine gemeinsame Verpflichtung in 15 Punkten. Wir zitieren daraus auszugsweise.**

Wir, Teilnehmende der Synode für Amazonien, teilen die Freude, inmitten zahlreicher indigener Völker, Quilombolas<sup>1</sup>, Flussuferbewohner, Migranten und Gemeinden am Rande der Städte dieses riesigen Territoriums des Planeten zu leben. Mit ihnen erleben wir die Kraft des Evangeliums, die unter den Kleinen wirkt. Die Begegnung mit diesen Völkern fordert uns heraus und lädt uns zu einem einfacheren Leben des Teilens und der Dankbarkeit ein. [...]

Wir erinnern uns mit Dankbarkeit an diejenigen Bischöfe, die in den Katakomben der heiligen Domitilla am Ende des II. Vatikanischen Konzils den Pakt für eine dienende und arme Kirche unterzeichnet haben. [...]

Vor der Heiligen Dreifaltigkeit, unseren Ortskirchen, den Kirchen Lateinamerikas und der Karibik und vor den Kirchen, die sich mit uns in Afrika, Asien, Ozeanien, Europa und Nordamerika solidarisch erklären, ... rufen wir zum Heiligen Geist und verpflichten uns persönlich und gemeinschaftlich zu Folgendem:

1. Angesichts der extremen Bedrohung durch die globale Erwärmung und die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen verpflichten wir uns, in unseren Territorien und Ländern und mit unserem Lebensstil den Amazonas-Regenwald aufrechtzuerhalten. Aus ihm kommen die Gaben des Wasserreichtums für einen Großteil Südamerikas, der Beitrag zum Kohlenstoffkreislauf und zur Regulierung des Weltklimas, eine unüber- ▶

schaubare Biodiversität und eine reiche soziale Vielfalt für die Menschheit und die ganze Erde.

2. Wir erkennen, dass wir nicht Besitzer und Herren der Mutter Erde sind, sondern ihre Söhne und Töchter, die aus dem Staub der Erde gebildet wurden, Gäste und Pilger, die berufen sind, ihre eifrigen Sorgetragenden zu sein. Aus diesem Grunde verpflichten wir uns zu einer ganzheitlichen Ökologie, in der alles miteinander verbunden ist, das menschliche Geschlecht und die ganze Schöpfung. [...]

4. In unseren Kirchen erneuern wir die vorrangige Option für die Armen, besonders für die Urvölker, und gemeinsam mit ihnen sichern wir ihnen das Recht, Protagonisten in der Gesellschaft und in der Kirche zu sein; wir helfen ihnen, ihre Territorien, Kulturen, Sprachen, ihr Geschichtsgut, ihre Identitäten und Spiritualitäten zu bewahren. [...]

6. Wir klagen alle Formen von Gewalt und Aggression gegen die Autonomie und Rechte der Ureinwohner, ihre Identität, ihre Territorien und ihre Lebensformen an. [...]

9. In unseren Ortskirchen etablieren wir einen synodalen Lebensstil, wo Vertreterinnen und Vertreter der Urvölker, Missionarinnen und Missionare, Laien und Laien aufgrund ihrer Taufe und in Gemeinschaft mit ihren Pastören in Diözesanversammlungen, Pastoralräten und Pfarreien und in allem, was ihnen in der Leitung der Gemeinden obliegt, eine Stimme haben. [...]

12. Wir erkennen die Dienste und die bestehende Diakonie der großen Zahl von Frauen an, die heute im Amazonasgebiet Gemeinden leiten, und suchen, sie



durch ein angemessenes Amt als weibliche Gemeindeführerinnen zu stärken. [...]

14. Vor der Lawine des Konsums führen wir einen Lebensstil, der freudig nüchtern, einfach und solidarisch mit denen ist, die wenig oder gar nichts haben; wir reduzieren die Abfallproduktion und die Verwendung von Kunststoffen; wir fördern die Produktion und Vermarktung von agroökologischen Produkten, und wenn immer möglich nutzen wir öffentliche Verkehrsmittel. [...]

Im Bewusstsein unserer Zerbrechlichkeit, unserer Armut und Kleinheit angesichts solch großer und ernster Herausforderungen vertrauen wir uns dem Gebet der Kirche an. [...]

Wir feiern diese Eucharistie des Paktes als „einen Akt der kosmischen Liebe“. [...]

Katakomben der heiligen Domitilla Rom, 20. Oktober 2019

<sup>1</sup> *Nachkommen geflohener Sklav(inn)en*

Der vollständige deutsche Text findet sich unter:  
<https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2019-10/synode-amazonien-katakombe-pakt-bischoefe-unterschrift-deutsch.html> - Bild: Vatican News



\* 24.02.1926 + 23.12.2019

## Sr. Johanna Eichmann osu verstorben

**Erwartung**

**Keine Angst mehr.**

**Niemand kann mir das Leben nehmen:**

**Ich kann es geben, ganz frei.**

**Meine Seele ist voller Landschaften.**

**Ich liege,**

**lausche in der Nacht,**

**horch: Die Schritte meines Gottes**

**im Gesträuch**

*Aus Sr. Johannas Gedichten*

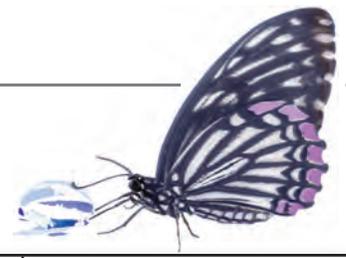
Sr. Colette Lignon osu, die frühere Generaloberin der Römischen Union, schrieb zum Tod von Sr. Johanna:

„Ich erinnere mich an sie von einer Konferenz, zu der ich sie anlässlich der Versammlung unserer Schulleiter in Caen eingeladen hatte. Es war in den Jahren zwischen 1991 und 93. Sie hatte mit Begeisterung über die Ursulinenerziehung gesprochen, und wir stellten mit Erstaunen fest, wie sehr uns derselbe Geist beseelt!“

Es ist eines von Sr. Johannas großen Verdiensten, Angela Merici für die ursulinische Pädagogik neu erschlossen zu haben.

SBr◆

## *Wir gratulieren zum Ordensjubiläum*



|                           |                 |            |                      |
|---------------------------|-----------------|------------|----------------------|
| Sr. Bernadette Konersmann | Osnabrück       | 11.04.2020 | 65 Jahre Einkleidung |
| Sr. Magdalena Wrzodek     | Offenbach/Mainz | 12.04.2020 | 70 Jahre Einkleidung |
| Sr. Agnes Hochstadt       | Geisenheim      | 17.07.2020 | 65 Jahre Einkleidung |
| Sr. Angela Neunhäuserer   | Bruneck         | 21.08.2020 | 60 Jahre Profess     |



## *... und zum Geburtstag*

|                       |                  |            |    |
|-----------------------|------------------|------------|----|
| Sr. Veronika Koch     | Graz             | 28.02.1935 | 85 |
| Sr. Mechtild Mai      | Köln             | 07.03.1925 | 95 |
| Sr. Agnes Hochstadt   | Geisenheim       | 06.04.1925 | 95 |
| Sr. Canisia Zervas    | Königstein       | 27.04.1921 | 99 |
| Sr. Adelheid Grundner | Landshut/München | 05.05.1930 | 90 |
| Sr. Veronika Engl     | Straubing        | 10.05.1935 | 85 |
| Sr. Angela Voigt      | Düsseldorf/Köln  | 10.05.1945 | 75 |
| Sr. Ursula Klautky    | Düsseldorf/Köln  | 14.05.1940 | 80 |
| Sr. Valeria Schreff   | Landshut/München | 16.05.1945 | 75 |
| Sr. Bernadette Troll  | Würzburg         | 22.05.1927 | 93 |
| Sr. Ursula Klinger    | Neustadt/Dosse   | 26.05.1945 | 75 |
| Sr. Clara Luig        | Geilenkirchen    | 03.06.1923 | 97 |
| Sr. Hildegard Löher   | Werl             | 09.06.1955 | 65 |
| Sr. Felicitas Mücke   | Neustadt/Dosse   | 16.06.1940 | 80 |
| Sr. Josefa Strickmann | Osnabrück        | 08.07.1927 | 93 |
| Sr. Franziska Trummer | Graz             | 09.07.1960 | 60 |

## Wir gedenken unserer Verstorbenen

|  |  |
|--|--|
| <p><i>Sr. Aloysia Pieczonka osu</i><br/>aus dem Ursulinenkonvent Bielefeld<br/>* 29.01.1930 + 04.11.2019</p> | <p><i>Sr. Clara Schröder osu</i><br/>aus dem Ursulinenkonvent Köln<br/>* 13.03.1938 + 15.12.2019</p>         |
| <p><i>Sr. Johanna Eichmann osu</i><br/>aus dem Ursulinenkonvent Dorsten<br/>* 24.02.1926 + 23.12.2019</p>    | <p><i>Sr. Ursula Kasslatter osu</i><br/>aus dem Ursulinenkonvent Innsbruck<br/>* 03.09.1920 + 27.12.2019</p> |

*Wenn ich müde bin  
vom Weg zu den Sternen,  
um den Menschen in der Nacht  
ein bisschen Licht zu holen,  
dann setze ich mich in die Stille  
und ich finde Dich, mein Gott.*

*Dann lausche ich der Quelle  
und ich höre Dich  
Ganz tief in mir selbst.  
Und in allem, was um mich ist,  
spüre ich ein großes Geheimnis.*  
*Phil Bosmans*

## Termine

| <b>Wann?</b>   | <b>Wo?</b>           | <b>Wer oder Was?</b>                            |
|----------------|----------------------|---|
| 19.-20.03.2020 | Montanahaus Bamberg  | Sitzung der Föderationsleitung                  |
| 20.-22.03.2020 | Montanahaus Bamberg  | Oberinnenkonferenz                              |
| 20.-26.04.2020 | Mericianum Desenzano | Exerzitien an den Angelastätten                 |
| 15.-17.05.2020 | Montanahaus Bamberg  | Ursula-Workshop<br>des AK Öffentlichkeitsarbeit |
| 21.-24.06.2020 | Vallendar            | DOK-Jahresversammlung                           |
| 26.-29.08.2020 | MCH Heiligenstadt    | Sitzung der Föderationsleitung                  |
| 16.-18.10.2020 | Montanahaus Bamberg  | Gemeinsame Herbsttagung                         |
| 09.-10.11.2020 | Kloster Mallersdorf  | Sitzung der Föderationsleitung                  |
| 10.-14.11.2020 | Kloster Mallersdorf  | Föderationskapitel                              |
| 12.-16.05.2021 | Frankfurt/Main       | Ökumenischer Kirchentag                         |

## Adressen

### D-57439 Attendorn

Franziskanerhof  
Hansastraße 8  
Tel.: 02722-6357-1011  
E-Mail:  
sr.lissam@gmail.com

### D-33611 Bielefeld

Sieboldstraße 4 a  
Tel.: 0521-81 039  
Fax: 0521-87 52 273  
E-Mail: ursulinen.bielefeld  
@t-online.de

### D-53332 Bornheim-Hersel

Bierbaumstraße 3  
Tel.: 02222-9647-18  
Fax: 02222-9647-49  
E-Mail:  
lioba@ursulinen-hersel.de

### I-39031 Bruneck / Bz

Tschurtschenthaler Park 1  
Tel.: 0039-0474-544500  
Fax: 0039-0474-544501  
E-Mail:  
sr.marianne@ursulinen.it

### D-56428 Dernbach

Konvent der Ursulinen Geilenkirchen  
St.-Josefs-Haus  
Josefshausstraße 8  
Tel.: 02602-67 16 18

### D-46282 Dorsten

Kappusstiege 10  
Tel.: 02362-78526-70  
Fax: 02362-45321  
E-Mail: ursulinenkloster.dorsten  
@gmx.de

### D-37115 Duderstadt

Neutorstraße 9  
Tel.: 05527-9145-0  
Fax: 05527-9145-23  
E-Mail:  
sr.barb@ursulinen-duerstadt.de

### D-52349 Düren

Oberstraße 107  
Tel.: 02421-204696  
E-Mail: geno-urs-dn@web.de

### D-99084 Erfurt

Anger 5  
Tel.: 0361-56 55 02-0  
Fax: 0361-56 55 02-19  
E-Mail: ursulinen  
@ursulinenkloster-erfurt.de

### D-65366 Geisenheim

Hospitalstraße 23  
Tel.: 06722-710 40-10  
Fax: 06722-710 40-13  
E-Mail: ursulinen-geisenheim  
@ursulinen.de

### A-8010 Graz

Leonhardstraße 62  
Tel.: 0043-316-32 33 00  
Fax: 0043-316-32 33 00-33  
E-Mail: oberin@ursulinen.at

### D-49740 Haselünne

Paulusweg 43  
Tel.: 05961-5080  
Fax: 05961-508-412  
E-Mail:  
sr.magdalene@t-online.de

### D-31134 Hildesheim

Brühl 1  
Tel.: 05121-38681  
Fax: 05121-917415  
E-Mail: ursulinen-hildesheim  
@t-online.de

### A-6020 Innsbruck

Reimmichgasse 2  
Tel.: 0043-512-272867-18  
Fax: 0043-512-272867-15  
E-Mail: ursulinen@tsn.at

### D-61462 Königstein / Ts

Gerichtstraße 19  
Tel.: 06174-9381-0  
Fax: 06174-9381-55  
E-Mail: ursulinen-koenigstein  
@gmail.com

### D-61462 Königstein / Ts

Konvent der Ursulinen Hofheim  
Gerichtstraße 19  
Tel.: 06174-2562613  
Fax: 06174-9381-155  
E-Mail: ursulinen-hofheim@  
ursulinenkloster-koenigstein.de

### D-50668 Köln

Am Alten Ufer 57  
Tel./Fax: 0221-91 39 432



### D-41564 Kaarst

Wilhelm-Raabe-Straße 5  
Tel.: 02131-95711-0  
Fax: 02131-95711-15  
E-Mail:  
ursulinen@ursulinen-kaarst.de

### D-50825 Köln

Ursulinenkongregation Düsseldorf  
Schönsteinstraße 33  
Tel.: 0221 / 20650-2205  
Fax: 0221 / 31063140  
E-Mail: verwaltung@  
ursulinen-duesseldorf.de

### D-37327 Leinefelde

Bonifatiusweg 2  
Tel.: 03605-534021  
E-Mail: gemeinschaft@  
ursulinen-eichsfeld.de

### D-81737 München

Ursulinen Landshut  
Lorenz-Hagen-Weg 10  
Tel.: 089-21580040  
Fax: 089-21964388  
E-Mail: sr.andrea@  
ursulinenkloster-landshut.de

### D-55116 Mainz

Ursulinen Offenbach  
Bruder-Konrad-Stift  
Weintorstraße 12  
Tel.: 06131-2117988  
E-Mail: magdalena.urs@gmx.de

### D-68159 Mannheim

A 4/5 Ursulinenkonvent  
Tel.: 0621-23200  
Fax: 0621-4397813  
E-Mail: reginahunder@gmx.de

### D-16845 Neustadt / Dosse

Prinz-von-Homburg-Straße 2  
Tel.: 033970-13269  
Fax: 033970-13435  
E-Mail:  
srth-neustadt@t-online.de

**Ursulinen Niederaltreich**  
Caritas-Altenheim St. Gotthard  
Lindachweg 1

### D-94491 Hengersberg

Tel.: 09901-201215  
E-Mail:  
bernadette.angela@gmx.de

### D-49090 Osnabrück

Bramstraße 41  
Tel.: 0541-50583-0  
Fax: 0541-50583-150  
E-Mail:  
ursulinen@st-angela-os.de

### Las Condes / Santiago 676 1899 / Chile

Sr. Ursula Tapia Guerrero  
Av. A. Vespucio Norte 970 # 62  
Tel.: 0056-2-2289995  
E-Mail: ursula.chile@gmail.com

### D-94315 Straubing

Burggasse 40  
Tel.: 09421-9923-0  
Fax: 09421-9923-99  
E-Mail: kloster@  
ursulinen-straubing.de

### D-59457 Werl

Neuerstraße 11  
Tel.: 02922-87 21-0  
Fax: 02922-86 14 42  
E-Mail:  
ursulinen-werl@t-online.de

### D-51688 Wipperfürth

Auf dem Silberberg 3-4  
Tel.: 02267-88189-0  
Fax: 02267-88189-12  
E-Mail: sr.agnes.waechtersbach  
@ursulinen.de

### D-97070 Würzburg

Augustinerstraße 17  
Tel.: 0931-35512-0  
Fax: 0931-35512-23  
E-Mail:  
srkmerz@aol.com

Liebe Leserinnen und Leser!

Diesmal haben wir allen Grund zu danken: erstens den Autorinnen unseres „Themas“ - es ist sehr vielfältig geworden! und zweitens den Schulen, die uns mit interessanten Beiträgen versorgt haben, und zwar so reichlich, dass wir vier Seiten eingefügt haben, um (fast) alles unterzubringen. Allen ein herzliches Dankeschön!

Ausdrücklich „danke“ sagen möchten wir auch allen Spenderinnen und Spendern. Es ist für uns eine große Entlastung, wenn sich unsere „UN“ dank Ihrer Unterstützung finanziell selbst tragen. Außerdem bedeutet jede Spende für uns auch eine Anerkennung unserer (durchweg ehrenamtlichen) Arbeit.

Wir hoffen, dass Sie Freude beim Lesen hatten. Wie immer: Für Kommentare, Ratschläge, Themenvorschläge und Hinweise sind wir dankbar.



Heft 2020 / 2 wird das Thema haben:

**„einfach - Evangelische Räte heute leben“**

Außerdem gibt es natürlich wieder jede Menge aktuelle Berichte!

**Redaktionsschluss: 31.03.2020**

**Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit auch finanziell.  
Vor allem die gestiegenen Portokosten machen uns zu schaffen!**  
Auf Wunsch stellen wir Ihnen gerne zum Jahresende eine Spendenquittung aus.

**Unser Konto:**

**Föderation deutschsprachiger Ursulinen**

**IBAN DE98 4265 0150 0010 0203 29 BIC Weladed1REK Stichwort: Ursulinennachrichten**

## IMPRESSUM

Herausgeber: **Föderation deutschsprachiger Ursulinen**  
Redaktion: Sr. Brigitte Werr osu (Koordination - SBr), Bonifatiusweg 2, 37327 Leinefelde  
Tel. 03605 534209, E-Mail: sr.britritte.werr@ursulinen.de  
Sr. Lucia Schäckel osu, Susanne Heinrigs, Martina Kappe, Sophie Schranck  
und Margret Löckenhoff

Druck: Frick Digitaldruck, Brühlstraße 6, 86381 Krumbach, www.online-druck.biz  
Versand: Angelakreis Leinefelde, Bonifatiusweg 2, 37327 Leinefelde

### Bildnachweis und Datenschutz:

Titelbild: Toni Zenz, Der Hörende, Pax Christi Kirche Essen, Foto Peter Wallmann -  
Wir danken für die freundliche Genehmigung zum Abdruck!

Seite 47: newspaper-412452, Foto Silve Buissinne auf Pixabay

Soweit nicht anders vermerkt, wurden uns die Texte und Bilder von den Autorinnen und Autoren zur Veröffentlichung in dieser Zeitschrift überlassen.



**aufmerksam**  
**offen**  
**aufgeschlossen**  
**aufnahmebereit**  
**aufnahmefähig**  
**beeindruckbar**  
**beeinflussbar**  
**empfänglich**

begabt  
denkend  
geistreich  
intelligent  
scharfsinnig  
vernünftig  
weise  
verständlich  
gebildet  
munter  
lebhaft  
frisch

begabt  
denkend  
geistreich  
intelligent  
scharfsinnig  
vernünftig  
weise  
verständlich  
gebildet  
munter  
lebhaft  
frisch

# WACH

**aufgewacht**  
**aufgeweckt**  
**ausgeschlafen**

betriebsam  
rege  
wohlgemut  
aufgeräumt  
vergnügt  
aufgetaut

**erschöpft**

**fertig**

**kaputt**

**matt**

**müde**

**marode**

**schläfrig**

**schlafen**

**quick**

**verackel**

**sich ergeten**

**sich gefährden**

**geschlossen**

**distanziert**

**introvertiert**

**kontaktschwach**

**scheu**

**reserviert**

**geweckt**  
**ausgeruht**  
**fit**  
**frisch**  
**munter**  
**erholt**  
**gestärkt**  
**gescheit**  
**klug**

betriebsam  
rege  
wohlgemut  
aufgeräumt  
vergnügt  
aufgetaut  
behüten  
beschirmen  
beschützen  
hüten  
sichern  
verteidigen  
aufpassen  
zu sich kommen  
erwachen